Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 48 (1960)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, den 15. September 1960
48. Jahrgang Nr. 10

Schweiz. Raiffeisenbote

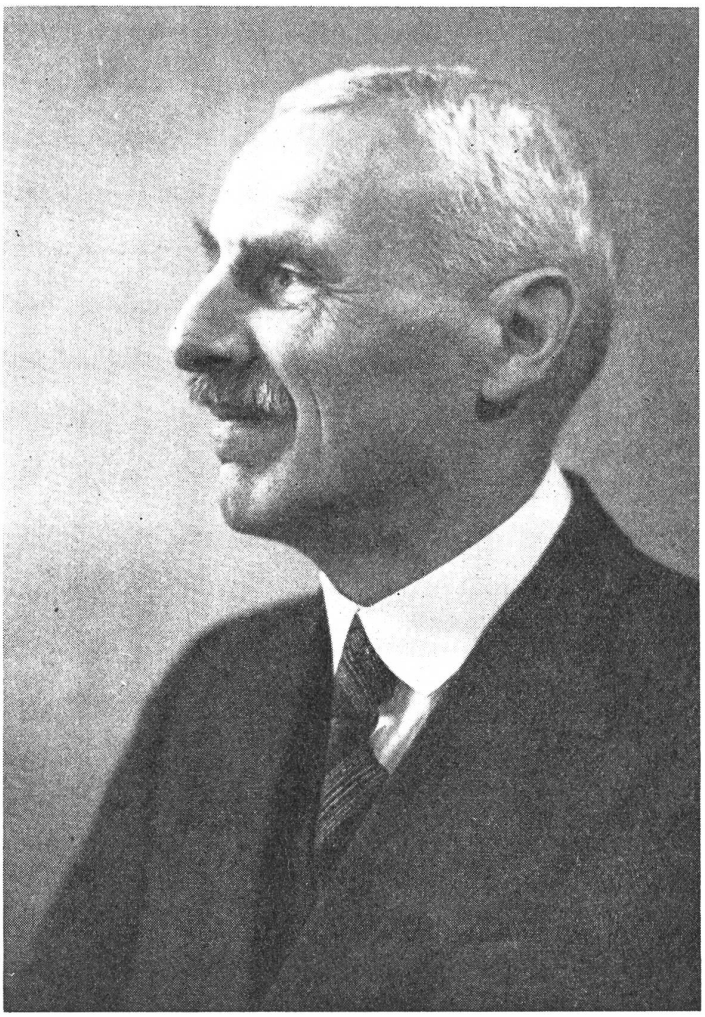
Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen

Monatlich in 25000 Exemplaren

A. Z. Olten 1

Herrn alt Direktor Josef Stadelmann zum 75. Geburtstag

Am 29. September 1960 begeht alt Verbandsdirektor Josef Stadelmann seinen 75. Geburtstag. An seinem Freudentag nimmt die schweizerische Raiffeisenbewegung herzlich Anteil; denn diese sieht in dem Jubilaren den großen Baumeister ihrer heute so blühenden Organisation, welcher er besonders durch die stark fundierte Zentralkasse den «festen Turm» gegeben hat. Noch heute ist Herr Direktor Stadelmann als Mitglied des Verwaltungsrates sehr interessiert an der Entwicklung der in weitem Maße von seiner starken Persönlichkeit geschaffenen und geprägten schweizerischen Raiffeisenbewegung und nimmt initiativ an der Leitung teil. Wenn ich im Nachstehenden versuchen werde, in einigen kurzen Zügen die überragenden Dienste Direktor Stadelmanns um die schweizerische Raiffeisenbewegung zu skizzieren – mehr darf ich ja wohl nicht – und die Ausstrahlungen seines erfolgreichen Schaffens in wenigen Sätzen aufzufangen, so bin ich mir bewußt, damit nur eine sehr lückenhafte Würdigung des großen Lebenswerkes geben zu können. Ich bin aber anderseits überzeugt, daß ich mich nicht nur zum Gratulanten im Namen der Verbandsbehörden, der Verbandsdirektion und des gesamten Verbandspersonals, sondern ebenso zum Gratulanten auftrags aller Darlehenskassen und ihrer 125000 Mitglieder mache, wenn ich Ihnen, hochgeschätzter Herr Direktor Stadelmann, zu Ihrem Festtage die Glückwünsche für weiterhin gute Gesundheit und Wohlergehen, verbunden mit Gottes Segen, überbringe und Ihnen herzlich den tiefempfundenen Dank und die uneingeschränkte Wertschätzung für Ihre großen und bleibenden Verdienste um die schweizerische Raiffeisenbewegung ausspreche. Sehr geschätzter Herr Direktor Stadelmann, wir danken Ihnen, Männer aus allen Gegenden und Ständen unseres ganzen Landes, für das, was Sie mit dem Aufbau der Raiffeisenorganisation dem schweizerischen Landvolke geleistet und geholfen haben.



Die Stadelmannsche Liegenschaft an der Langgasse 66 in St. Gallen, das erste ‚Verbandsgebäude', heute nahezu ein Idyll inmitten städtischer Blockbauten.

Der Lebensweg von Dir. Josef Stadelmann begann am 29. September 1885 in St. Gallen, an der Langgasse 66, wo heute noch sein Wohnhaus ist, das auch für einige Jahre ‚Verbandsgebäude' war. Der elterliche Betrieb – Landwirtschaft und Getreidehandel – boten dem 12. Sprößling der Eltern Friedrich und Barbara Stadelmann-Sager ein abwechslungs- und beschäftigungsreiches Tätigkeitsfeld. Es war denn auch der Traum des aufgeweckten Jungen, einmal den elterlichen Betrieb weiterführen zu können. Bauer und Kaufmann, Scholle und Handel, eine wohl nicht alltägliche, aber eine erfolgversprechende Mischung. Die Scholle, das solide Fundament, der feste Grund; der Handel, das Aufstrebende, der Kontakt mit der Umwelt, der Zug nach dem Neuen. Trotzdem der Traum des jungen Stadelmann sich nicht verwirklichen ließ, haben beste Züge dieser Mischung Bauer und Kaufmann die Persönlichkeit Dir. Stadelmanns geprägt und geformt. War nicht vielleicht diese Mischung das Geheimnis seines großartigen Erfolges in und mit der schweizerischen Raiffeisenbewegung?

Mit zwölf Jahren schon verlor der Junge seinen Vater, und sein Traum war ausgeträumt. Nach den damaligen Umständen hatte Josef Stadelmann für seine Berufswahl nur noch zwei Wege offen: Stickerei oder Bank. Spitzli und Tüchli wollten dem jungen Stadelmann nicht so recht behagen, und wer ihn kennt, kann das begreifen! Er entschied sich für eine Banklehre, die er nach dem Schulbesuch in der alten Gemeinde Tablat, einem Teil der heutigen Stadt St. Gallen, und der Realschule in der Stadt bei der Firma Brettauer & Co. am obern Graben 6 in St. Gallen absolvierte. In diesem gleichen Hause hat Direktor Stadelmann später sein großes Lebenswerk geschaffen. Nach Beendigung der Lehre trat Josef Stadelmann zunächst bei der Genossenschaftsbank als Angestellter und Inspektor ein. In dieser Eigenschaft kam er in Kontakt mit der noch jungen Raiffeisenbewegung; denn die Genossenschaftsbank, die damals den Geldverkehr für die Darlehenskassen tätigte, half Pfarrer Traber auch bei der Durchführung der Revisionen.

So war Josef Stadelmann gleichsam vorausbestimmt, als in den internen Wirren des Jahres 1912 der damalige Verbandsdirektor Pfarrer Joh. E. Traber von Bichelsee von seinem Posten zurücktrat und der erste vollamtliche Verwalter des Verbandes angestellt wurde. Er war zwar gewarnt, und es ist ihm dringend abgeraten worden, diesen Posten zu übernehmen, denn diese Raiffeisenkassen hätten doch keine Zukunft, die würden es nie weit bringen. Aber Josef Stadelmann kam vom Bauernstande, dem soliden, zuverlässigen Fundament für eine Selbsthilfeorganisation, und er fand in dieser Bewegung eine Gelegenheit, seinem lieben Bauernstand und Landvolk zu dienen. Und Josef Stadelmann hatte kaufmännisches Blut in seinen Adern, das ihm den Mut für die Zukunft gab. Und wie es in den Anfängen Mut brauchte, eine Darlehenskasse zu gründen und von einfachen Leuten in den Landgemeinden selbst zu leiten, so brauchte es wohl eine kräftige Dosis Mut für unseren Jubilar, den jungen Verband, dazu noch durch innere Krisen stark geschwächt, zu übernehmen. Aber er hatte Mut, wie er auch in späteren Jahren oft bewies. Der Verband zählte damals wohl schon 165 angeschlossene Darlehenskassen, organisatorisch und nach seiner Leistungsfähigkeit aber steckte er noch sehr in den Anfangschwierigkeiten. Seine Bilanzsumme bezifferte sich auf 1,754 Mio Fr., davon waren 0,7 Mio Fr. Vorschüsse von Banken und 0,2 Mio Fr. Guthaben der angeschlossenen Darlehenskassen. Diese hatten dagegen Schulden bei der Zentralkasse von 1,7 Mio Fr. Mit andern Worten, die gesamten Aktiven des Verbandes bestanden in Kreditvorschüssen an die angeschlossenen Darlehenskassen und in dem auf 3600 Fr. bewerteten Warenlager. Der Reingewinn des Jahres 1912 bezifferte sich auf Fr. 100.84. Wir sind heute vielleicht nur zu leicht versucht, die prächtige Entwicklung unserer Bewegung und die Dienstleistungen des Verbandes als Selbstverständlichkeit hinzunehmen. Und doch sollten wir nie vergessen, was dahinter steckt. Die schweizerische Raiffeisenbewegung dankt Ihnen, Herr Direktor Stadelmann, daher heute ganz besonders für Ihren damals gefaßten, mutigen Entschluß.

In seinem Hause an der Langgasse 66 richtete Josef Stadelmann sein Verbandsbüro ein. Seine Schwester Emma war seine rechte Hand, sie vertrat den ‚Direktor', wenn er im Außendienst tätig oder im Militärdienst abwesend war. Sie blieb aber mit dem Raiffeisenverband verbunden, wurde sie doch die geschätzte Gattin des späteren Dir. Heuberger. Bei dem Ausbau hat Josef Stadelmann seinen Militärkameraden Johann Heuberger für den Verband engagiert, und bei der Organisation des Verbandes in zwei Abteilungen im Jahre 1936 blieb Josef Stadelmann Direktor der Zentralkasse, und Joh. Heuberger wurde die Leitung der Revisionsabteilung übergeben. So lag die Verbandsleitung in den Händen von zwei überragenden Persönlichkeiten, ein harmonisch zusammenarbeitendes Doppelgespann, zwei weitblickende Männer, die in bester Weise für die materielle Fundierung und die geistige Durchdringung des Verbandes sorgten, und so einen lebenskräftigen Baum züchteten.

An der Jubiläumsversammlung des Verbandes vom Jahre 1953 in St. Gallen trat Dir. Josef Stadelmann von seinem verantwortungsvollen Posten als Zentralkassadirektor zurück. Die von über 2000 Kassadelegierten besuchte Versammlung dankte damals Herrn Direktor Stadelmann für die in 41 Jahren als ‚Verwalter' des Verbandsbüros und nachher als Direktor der wohlausgebauten Zentralkasse geleisteten Dienste. Seine reichen Erfahrungen aber wollten sich die Verbandsbehörden noch weiterhin zunutze machen, und die Delegiertenversammlung wählte Direktor Stadelmann in den Verwaltungsrat und in den Verwaltungsausschuß des Verbandes. Und fast wäre man versucht zu sagen, «mit jugendlichem Elan» nimmt sich noch immer Herr Direktor Stadelmann der Belange des Verbandes, ja in vermehrtem Maße wieder des gesamten Verbandes, nicht nur der Zentralkasse, an und bemüht sich initiativ um die Weiterentwicklung und um die Gesunderhaltung der Bewegung. So sehr sich früher Direktor Stadelmann um die gute Fundierung der Zentralkasse als dem sichern Turm unserer Bewegung, dem festen materiellen Rückhalt unserer Orga-

Die Kontaktnahme mit den Kassieren am Verbandstage machte Dir. Stadelmann immer Freude. Er interessierte sich für jede Kasse und war gerne ihr Ratgeber.

nisation bemüht hat, so sehr sorgt er heute, gestärkt durch seine reichen Erfahrungen, für die geistige Gesunderhaltung und Bereicherung unserer Raiffeisenbewegung. «Solange unsere Darlehenskassen an den Grundsätzen festhalten, muß uns um ihre Zukunft nicht bange werden», ist seine Ausdrucksweise, und «das Geistige müssen wir in der Raiffeisenkasse ebensosehr vertiefen wie ihre materielle Basis ausbauen.»

Dir. Stadelmann hat – das sei am Rande erwähnt – auch in zahlreichen kirchlichen und sozialen Institutionen der Stadt St. Gallen sehr aktiv mitgewirkt. Wo es finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden gab, wurden sein Rat und seine Hilfe angerufen, und was er in die Hand nahm, wurde gründlich saniert und auf eine gesunde finanzielle Basis gestellt. Noch heute ist er in der Tätigkeit für soziale Institutionen sehr aktiv, hilft mit, neue Werke zu schaffen, und noch heute wird sein Rat in finanziellen Fragen auch von großen Organisationen der Wirtschaft, von privaten und öffentlichen Körperschaften nachgesucht. Herr Dir. Stadelmann hat auch immer eine offene Hand gezeigt und Beispiele praktischer Nächstenliebe gegeben. Doch die Rechte soll nicht wissen, was die Linke tut, ist sein Prinzip, und so möchte auch ich darüber nicht mehr sagen, um nicht den Unwil-

len unseres sehr geschätzten Jubilars heraufzubeschwören.

Doch das große Lebenswerk Dir. Stadelmanns ist der Ausbau und die solide finanzielle Festigung der schweizerischen Raiffeisenorganisation. Mit seltener Tatkraft und Arbeitsintensität hat sich der Jubilar diesem Werk nun nahezu 50 Jahre gewidmet. In seiner Arbeit kannte er keine Zeit, weder mittags noch abends schlug für ihn die Uhr zum Büroschluß. Er war ein nimmermüder Schaffer, ein jederzeit bereiter Helfer und Berater, der unerschrockene Kämpfer für die Idee und der strenge Behüter soliden Geschäftsgebarens. Die Raiffeisenkassen müssen sich in den Grenzen der geschäftlichen Betätigung halten, die sie, ihre verantwortlichen Organe, selbst zu überblicken und zu beurteilen vermögen. Große Geschäfte sind nicht für die kleinen Institute. Kleine Geschäfte, kleine Risiken. Unentwegt hat Dir. Stadelmann darüber gewacht, daß sich die Darlehenskassen durch solide Geschäftsgebarung Achtung und Anerkennung erwerben können. Und was er von den kleinen Landkassen erwartete, das lebte er vor in der Leitung der von ihm direkt betreuten Zentralkasse. Er hat sie zu einer wahren Festung für die schweizerische Raiffeisenbewegung ausgebaut, zum finanziellen Rückhalt in guten und schlechten Zeiten. Nicht Selbstzweck darf die Zentralkasse werden, sondern sie muß sich stets in den Dienst der Bewegung stellen. Aber das kann sie nur, wenn sie nach festen Prinzipien geführt wird und gut fundiert ist. Und heute, wo Darlehenskassen und Zentralkasse unter seiner klugen finanztechnischen Beratung und Leitung groß und stark geworden sind, zu einer blühenden und gesunden, kräftigen und leistungsfähigen Organisation emporgewachsen sind, mahnt Direktor Stadelmann, doch ja den unentbehrlichen Partner zu dieser materiellen Entwicklung, d.h. den Geist der genossenschaftlichen Selbsthilfe und Solidarität, die genossenschaftlichen Grundsätze Raiffeisens nie zu vergessen. Denn das Materielle ohne das Ideelle ist richtungslos, wie umgekehrt das Ideelle ohne das Materielle wirkungslos sein müßte. Sollten unsere Darlehenskassen von ihrer geistigen Sphäre abgehen wollen, was würde sie dann hindern, sich zu gewöhnlichen Geldvermittlern zu degradieren. Wir wollen Ihnen aber, sehr geschätzter Herr Direktor Stadelmann, zu Ihrem Festtage das Versprechen abgeben, daß wir alle Anstrengungen darauf richten, unsere schweizerische Raiffeisenbewegung auch für die Zukunft auf ihrem soliden finanziellen Fundament und nach den festen Grundsätzen des genossenschaftlichen Systems Raiffeisens weiterauszubauen. Ihnen aber wünschen wir, daß Sie noch recht viele Jahre an diesem Weiterbau des von Ihnen maßgebend geschaffenen Werkes mithelfen können.

Dr. A. E.

Auf seiner prächtigen Stute inspiziert Dir. Stadelmann beim sonntäglichen Morgenritt die von der Zentralkasse belehnten Bauernhöfe der näheren Umgebung.

Zum diesjährigen Bettag

Unser Volk zählt zu den christlichen Völkern und unsere Demokratie zu den christlichen Staaten. Das kommt auch in den Eingangsworten zu unserer Bundesverfassung schlicht und einfach zum Ausdruck. Dieser christliche Charakter unseres Volkes und Staates darf sich aber niemals bloß auf die Worte beschränken, sondern muß Ausdruck der lebendigen Volksgemeinschaft und unseres staatlichen Wirkens und Schaffens bilden. Die Kräfte des Geistes und der Seele formen letzten Endes die Gemeinschaft und den Staat. Diese grundlegende geschichtliche Tatsache und Erkenntnis läßt sich durch all die Jahrhunderte und Jahrtausende feststellen, während denen wir das Werden und Vergehen von Völkern und Staaten verfolgen können. Je mehr wir heute die verschiedenen Kulturen und Religionen überblicken, desto klarer wird uns dies zum Bewußtsein gebracht. Einen noch nie dagewesenen Anschauungsunterricht stellt heute die Entwicklung und die geistige und seelische Grundlage in den kommunistischen Ländern und im abendländischen Westen dar. Auch der Kommunismus ist eine Art Religion, aber eine rein materialistische ohne Gott und menschliche Verantwortung gegenüber den göttlichen Geboten nach unserer christlichen Lebensauffassung. Der christliche Glaube bildet den Kern unserer Gemeinschaft in Familie, Volk und Demokratie. Diesen Kern gesund und lebensstark zu erhalten muß unser aller Streben sein.

In Gegenwart und Zukunft trägt der christliche Geist in Volk und Land zur Überbrückung und Überwindung der verschiedenen Gegensätze bei und fördert den Gedanken des gegenseitigen Dienens und der gegenseitigen Opferbereitschaft und Solidarität. Je weiter die gewaltige technische und wirtschaftliche Entwicklung voranschreitet, desto weniger sind auf der anderen Seite die geistigen und christlichen Kräfte, welche uns befähigen, die Technik und die Wirtschaft in den Dienst des höheren Ganzen und unseres Gemeinschaftslebens in Familie, Volk und Staat zu stellen. Diese Unterordnung der Technik und der Wirtschaft unter die christlichen Gebote und höchsten Ziele menschlichen Strebens und Glücks stellt die größte und schicksalsschwerste Aufgabe unserer und der kommenden Generation dar.

In diesem Sinn und Geist muß die westliche Welt auch ihre Hilfe den Entwicklungsländern angedeihen lassen, denn es genügt nicht, daß wir sie bloß technisch und wirtschaftlich fördern, nein, wir müssen ihnen auch zu den tragbaren seelischen und geistigen Grundlagen verhelfen, auf denen die äußere Entwicklung gesund vor sich gehen kann. Sonst laufen wir Gefahr, daß der Kommunismus seine gottlosen Kräfte damit verbindet und zur Stärkung seiner Weltmachtstellung mißbraucht. Wir Schweizer können auch hier einen wertvollen Beitrag leisten und damit erneut die Daseinsberechtigung unserer kleinen Demokratie in der großen Völkergemeinschaft sinnfällig unter Beweis stellen. Innerhalb und außerhalb unserer Landesgrenzen werden wir unsere Aufgaben umso besser zu lösen imstande sein, je entschlossener wir unserem christlichen Glauben und unserer christlichen Demokratie die Treue halten.

Wir wollen uns allerdings keiner Täuschung darüber hingeben, daß die herrschende Hochkonjunktur am gesunden Mark unserer christlichen Gemeinschaft zehrt. Die Entchristlichung von Volk und Staat ist leider auch bei uns im Gange. Ihre unheilvollen Auswirkungen machen sich bereits in verschiedener Richtung deutlich bemerkbar. Es ist höchste Zeit, daß alle Einsichtigen zum rechten sehen und diesen drohenden Gefahren kräftig wehren. Dazu ist es unerläßlich, daß sich die junge und die ältere Schweizer Generation wieder mehr die wahrhaft großen Schweizer und Schweizerinnen zum Vorbild nehmen statt erfolgreiche Sportgrößen, Filmstars und dergleichen. Es ist ferner unerläßlich, daß wir uns auch in der heutigen Zeit allgemeiner Wohlfahrt von Zeit zu Zeit wieder mehr besinnen auf das, was an geistigen und seelischen Kräften im Schweizerhause bleiben muß, wenn es für uns heimelig, christlich und echt sein soll. Je mehr die Welt sich immer ausgeprägter zu weiten Räumen entwickelt, desto wichtiger ist für uns die kleine christliche Gemeinschaft der Familie, des Dorfes, des Quartiers, ja der kleinen, schönen Schweiz. Hier liegen die tiefsten Wurzeln unserer Kraft und unseres Glücks.

In diesem Lichte betrachtet ist unser *Eidgenössischer Dank-, Buß- und Bettag* etwas Großes. Würde er noch nicht bestehen, müßte er geschaffen werden, denn er ist notwendiger und aktueller denn je. Alle Bemühungen, ihn möglichst ruhig zu begehen, verdienen unsere vollste Sympathie und kräftigste Unterstützung. Wir sollten es so weit bringen, daß am Bettag der Motorfahrzeugverkehr nur auf die allerdringendsten Fälle beschränkt wird. Bringen wir heutigen Schweizer eine solche Tat wirklich nur in Zeiten von Brennstoffmangel und auf behördliches Verbot fertig? Der Bettag dient der Besinnung und der stillen Einkehr des ganzen Volkes. Haben wir dies nicht alle nötig? Haben wir nicht alle zu danken? Ist es wirklich unser alleiniges Verdienst, daß unser Volk und Land seit Jahrzehnten keinen Krieg mehr erlebte und sich eines Wohlstands und einer Lebenshaltung erfreut, um die uns viele mit Recht beneiden? Wir sollten unserem Herrgott dankbar sein für das gnädige Schicksal, das er uns ausersehen hat. Selbst nach dem diesjährigen Regensommer bleibt uns zu danken für die Ernten und das Wohlergehen unseres Volkes und Staates. Dankbare Menschen sind gleichzeitig auch zufriedene Menschen. Möchte ihre Zahl doch in unserem Lande wieder zunehmen und damit zur Förderung des inneren Friedens und des gegenseitigen guten Verstehens beitragen. Möchte unser Volk ferner das Beten nie verlernen, das eine große Kraftquelle bildet und uns immer wieder Trost und Hoffnung spendet! In jedem Leben – und mag es noch so glücklich und erfolgreich sein – kommen Stunden, Tage und Wochen der Trauer und der Heimsuchung. Wohl dem, der alsdann in seinem christlichen Glauben und im Gebet Stärkung findet! So wird uns auch der Eidgenössische Bettag für Volk und Land ein Segen sein inmitten einer Welt voll Arglist und Gefahr. H.

Es weint der Himmel...

Es weint der Himmel in das Ährenfeld,
und ringsum lastet grenzenlose Schwere.
In stiller Demut trittst Du in die Fähre,
die Dich entführt aus dieser dunklen Welt.

Es weint der Himmel in das Ährenfeld,
vom Turme feierlich die Glocken schlagen;
wir wollen beten jetzt und nicht mehr klagen,
denn Deine Heimat ist von Licht erhellt.

Es weint der Himmel in das Ährenfeld,
doch wollen danken wir dem Herrn und loben,
daß Du von allem Erdenleid enthoben,
vom Leid, das Du getragen wie ein Held.

Hermann Hofmann

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Im Vordergrund des Interesses der Völker und Staaten stehen seit Wochen die sich fast überstürzenden Ereignisse in Afrika. Immer neue Völker und Regionen erhalten die staatliche Unabhängigkeit. Der Wunsch dazu, nach einem Abbau der Kolonialherrschaft, ist sehr verständlich, wenn man auch gelegentlich den Eindruck gewinnt, daß etwas weniger Eile der Sache auf die Dauer eher von Nutzen und Vorteil wäre und daß die Fähigkeit und wichtige Voraussetzungen für die Selbstregierung erst noch geschaffen werden müssen. Sehr verworren und gefährlich ist die Entwicklung der Verhältnisse im ehemals Belgischen Kongo, wo sich die Führer des Volkes gegenseitig bekämpfen, wo zwei oder mehr Gebiete den Anspruch nach Unabhängigkeit geltend machen und die Gefahren des Eindringens des Kommunismus und einer russischen Intervention drohen. Ganz unerwartet hat diese politische Entwicklung auch einen starken Einfluß auf die internationalen Kapitalbewegungen und auf unsern schweizerischen Geldmarkt ausgeübt.

Zur Wirtschaftslage der Schweiz macht die Kommission für Konjunkturbeobachtung in ihrem letzten Bericht einleitend folgende Feststellung: «Die schweizerische Wirtschaft stand im Zeichen verstärkter, konjunktureller Auftriebskräfte und Spannungen.» In diesem einen Satz ist die Lage umfassend dargestellt. In Stichworten und in einem kurzen Streifzug weisen wir auf einige Einzelergebnisse und Berichte hin, welche diese Lage illustrieren. Bereits in unserm letzten Bericht haben wir auf die Rekordumsätze bei Ein- und Ausfuhr hingewiesen. Inzwischen sind die Außenhandelsergebnisse für den Monat Juli bekanntgeworden und auch diese weisen wieder sehr hohe Ziffern auf, wird doch die Einfuhr mit 814 Mio Franken und die Ausfuhr mit 695 Mio Franken ausgewiesen, so daß sich in diesem Monat ein Passivsaldo von 119 Mio Franken ergab. Für die ersten 7 Monate steigt der Einfuhrüberschuß (Passivsaldo) bereits auf über 900 Mio Franken und läßt voraussehen, daß unser Außenhandel dieses Jahr in viel stärkerem Maße passiv sein wird als im Vorjahre. Die Ausfuhr für den Monat Juli wird als das höchste je in einem Monat Juli erreichte Betreffnis bezeichnet. In Übereinstimmung mit dieser verstärkten Konjunktur muß auch eine zunehmende Anspannung am Arbeitsmarkt festgestellt werden. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist überaus stark. Das außerordentlich geringfügige Angebot an einheimischen Arbeitskräften hat sich fast nochmals vermindert und Ende Juli dieses Jahres wurden noch 297 gänzlich arbeitslose Stellensuchende registriert gegenüber 760 vor Jahresfrist. Dagegen war die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten offenen Stellen nach wie vor sehr bedeutend und stellte sich Ende Juli auf 6500 gegenüber erst 5000 vor Jahresfrist. Der gute Gang der Wirtschaft, so entnehmen wir einem Lagebericht, scheint in der Tat für die nächste Zukunft anzudauern, wenn berücksichtigt wird, daß die Bestellungen aus dem In- und Ausland bis in die letzte Zeit die Produktions- und Umsatzziffern überschritten und daß deshalb die Auftragsbestände zugenommen haben. Das treffe insbesondere für die für die schweizerische Wirtschaft so wichtige Maschinen- und Apparate-Industrie zu, indem dort auf den 30. Juli 1960 von einem Arbeitsvorrat für 8,1 Monate berichtet wird. Ähnlich, wenn vielleicht auch nicht so stark ausgeprägt, dürften die Verhältnisse auch in andern Produktionszweigen sein. Der Mangel an Arbeitskräften verhindert eine Ausdehnung der Produktion, und die Möglichkeit, daß eine steigende Nachfrage auch zu einem steigenden Angebot führe, wird als immer geringer bezeichnet. Im Zusammenhange mit der Berechnung der schweizerischen Ertragsbilanz hat die Kommission für Konjunkturbeobachtung auch eine annähernde Berechnung des in der Schweiz nicht ausgegebenen Teils des Arbeitseinkommens der bei uns beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte vorgenommen. Die Kommission kommt dabei zum Ergebnis, daß die ins Ausland transferierten Ersparnisse der Fremdarbeiter im letzten Jahre über 600 Mio Franken betragen haben. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese 600 Mio für die schweizerische Volkswirtschaft kein Passivum bedeuten, denn die Arbeitsleistungen der ausländischen Arbeitskräfte tragen zur Steigerung des Volkseinkommens bei.

Sehr angespannt sind die Verhältnisse andauernd im Bausektor. Die Wohnbautätigkeit hat überall dort stark zugenommen, wo sie nicht durch den Mangel an Arbeitskräften und die Verknappung des Baulandes und der Baumaterialien gehemmt wurde. Das Schwergewicht der Bautätigkeit verlagert sich mehr und mehr auf die kleineren Städte und Landgemeinden. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres sind in den 42 Städten unseres Landes 8796 Wohnungen neu erstellt worden gegenüber 6207 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Interessant ist dabei eine Meldung aus der Stadt Zürich, aus welcher hervorgeht, daß am 1. August dieses Jahres die Zahl der vermietbaren Wohnungen um über 3400 größer war als am gleichen Stichtag des Vorjahres. Trotzdem waren am 1. August nur 23 Wohnungen leer, davon deren 10 bereits wieder vermietet. Trotzdem somit in einem Jahre über 3000 Wohnungen neu geschaffen wurden, bewegt sich der Leerwohnungsbestand praktisch dauernd auf dem Nullpunkt. Es ist nicht sehr überraschend, daß sich die Konsumentenpreise, also die Lebenshaltungskosten, angesichts der erwähnten Lage auf dem Arbeitsmarkte fast ständig leicht nach oben bewegen. So wird für den Monat August wiederum eine Erhöhung um 0,2 % oder 0,4 Punkte registriert, wodurch der Index die Höhe von 184,1 erreicht hat und damit immerhin 2 % höher steht als vor Jahresfrist. Eine blühende, vollbeschäftigte Wirtschaft stellt in der Regel auch erhebliche Ansprüche an den Geld- und Kapitalmarkt. Für die Finanzierung des enormen Bauvolumens, für den Straßen- und Kraftwerkbau sowie für die Anlage von Warenvorräten wurde noch in der ersten Jahreshälfte mit erheblichen Bedürfnissen und mit einer langsam sichtbar werdenden Verknappung des Kapitals und einem leichten Ansteigen des Zinsfußes gerechnet. Die Geld- und Kapitalversorgung blieb aber den Sommer hindurch überaus reichlich, ja hat sich in den letzten Wochen deutlich verstärkt. Die Nachfrage nach Krediten war zwar erheblich, aber der Zufluß von Geldern auf unserem Markt noch stärker. Durch den fortschreitenden Zinsabbau in Amerika wurde die Verlockung, dort Geld anzulegen, im Laufe der Sommermonate immer geringer. Erhebliche Summen sind so in die Schweiz zurückgeflossen. Dazu gesellte sich ein starker Strom ausländischen Fluchtkapitals, das im Zusammenhang mit den Ereignissen in Afrika in unserem Lande sicheren Zufluchtsort suchte. Die Kapitalbewegungen in unser Land nahmen ab zirka Mitte Juli einen außerordentlich starken Umfang an und bewirkten eine zunehmende Verflüssigung des Geldmarktes. In der Zeit vom 30. Juni bis 31. August, also innerhalb von 2 Monaten, haben die Währungsbestände der Schweizerischen Nationalbank um nicht weniger als 692 Mio Franken zugenommen, und in der gleichen Zeit von nur 2 Monaten hat sich auch der Bestand an zinslosen, täglich fälligen Guthaben bei der Nationalbank um 696 Mio Franken erhöht. Es leuchtet ein, daß eine derart radikale Verflüssigung das Marktbild wesentlich verändert, aber nicht eitel Freude auslöst. So kam es denn zu der an anderer Stelle dieses Blattes erwähnten Übereinkunft zwischen der Nationalbank und den privaten Bankinstituten, welche eine Abdrängung des unerwünschten ausländischen Fluchtkapitals zum Ziele haben. Ein Teil der zugeflossenen Gelder suchte Unterkunft am Obligationenmarkt und verstärkte zeitweise die Nachfrage nach Anleihensobligationen des Bundes, der Kantone usw. Diese Nachfrage hatte zur Folge, daß die Durchschnittsrendite auf unter 3 % sank, während die an den Aktienmarkt geleiteten umfangreichen Kaufaufträge in einzelnen Sektoren eine wilde Kurstreiberei auslösten und manche Papiere auf fast unvernünftig hohe Kurse trieb. Wie üblich, bestand während der Sommermonate auf dem Emissionsmarkte ziemliche Ruhe, und erst kürzlich ist wieder eine öffentliche Anleihe einer großen Stadt aufgelegt worden, wobei eine Verzinsung von etwas weniger als 3½ % offeriert wurde. Der starke Mittelzufluß mag sich teilweise vor Jahresmitte auch noch auf die Entwicklung der Bankbilanzen ausgewirkt haben. Es ist bemerkenswert, daß allein die Bilanzen der 62 monatlich abrechnenden größeren Bankinstitute am 30. Juni dieses Jahres um 2209 Mio größer waren als Ende Dezember letzten Jahres, und bemerkenswert ist auch, daß von dieser Zunahme mehr als die Hälfte, nämlich 1202 Mio Franken, auf die fünf Großbanken entfiel.

Bezüglich der Zinsfußentwicklung ist angesichts dieser Lage zu melden, daß die Zinssätze seit einiger Zeit eher etwas unter Druck liegen. Das zeigt sich weniger in einer Veränderung der Sätze im Bankensektor als der Börsenrendite und der Bedingungen für Anleihens-Emissionen. Für Kassa-Obligationen wird zwar wie bisher ein Satz von 3¼ %–3½ % bewilligt, wobei aber zu beobachten ist, daß gegenüber Anlagen zu 3½ % eine starke Zurückhaltung besteht.

Unter den obwaltenden Umständen empfehlen wir den *Raiffeisenkassen,* ebenfalls an ihren

bisherigen Zinssätzen festzuhalten, also für Spareinlagen 2¾, ausnahmsweise vielleicht 3 % zu vergüten und für Obligationen keinesfalls über 3½ % zu gehen, ja eher auf 3¼ % zu trachten. Auch auf der Schuldnerseite sind Änderungen nicht am Platze, wie überhaupt in unsern Kreisen die Absicht besteht, dieses Jahr wenn immer möglich an den bestehenden Sätzen festzuhalten. J. E.

Gesetzgebung über den Abzahlungs- und Vorauszahlungsvertrag

In dem soeben erschienenen 48. Jahresbericht der Schweizerischen Bankiervereinigung nimmt diese Stellung zu verschiedenen Fragen der Gesetzgebung der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Zur Gesetzgebung über den Abzahlungs- und Vorauszahlungsvertrag führt sie aus:

Mit Botschaft vom 26. Januar 1960 hat der Bundesrat den eidgenössischen Räten den Entwurf zu einem Bundesgesetz über den Abzahlungs- und Vorauszahlungsvertrag vorgelegt. Trotz Ersuchen der interessierten Wirtschaftsverbände wurde leider von einer Beratung dieses wichtigen Projektes innerhalb einer Expertenkommission abgesehen. Wir sahen uns dadurch gezwungen, unsere Stellungnahme den Mitgliedern der Kommission des Ständerates, der diese Vorlage als erster beraten wird, mit Eingabe vom 21. April 1960 direkt bekanntzugeben. Vor allem haben wir dabei die Streichung des Art. 226 d des Entwurfes beantragt, der uns wegen seiner für das Bankgewerbe nachteiligen Konsequenzen untragbar erscheint. Dieser Artikel sieht vor, daß gewerbsmäßige Teilzahlungsdarlehen, die zur Ablösung eines Abzahlungs- oder zum Abschluß eines Barkaufes verwendet werden, sowie gewöhnliche Kredite, die dazu dienen, dem Käufer die Anzahlung vorzustrekken, unverbindlich und nicht zurückzuerstatten sind, sofern der Darleiher den Darlehenszweck kennt oder aus der Lage der Umstände kennen muß. Dient ein Darlehen verschiedenen Zwekken, so hat die Bank sogar seine Verwendung zu überwachen.

Durch diese Bestimmung würde die Pflege des Klein- und Sozialkredites durch die soliden Banken in Frage gestellt oder mindestens stark eingeschränkt. Die Sparte des Kleinkredits bietet vom rein renditenmäßigen Standpunkt aus keinen Anreiz, da bei exakter Kalkulation des Arbeitsaufwandes und des Risikos allein zur Kostendeckung ein durchschnittlicher Zins von 13–15 % berechnet werden müßte. Es würde aber in breiten Volksschichten mit Bitterkeit vermerkt, wenn in der Schweiz, in der das Kreditsystem so hervorragend organisiert ist, dem kleinen Mann die Überbrückung einer Notlage durch die vorübergehende Kredithilfe eines soliden Bankinstitutes aus ertragsmäßigen Erwägungen verschlossen bliebe. Aus dieser Einsicht fassen die Banken die Betreuung des kleinen Schuldners als Beitrag an eine zeitgemäße Sozialpolitik auf. Sie verschaffen damit dem sozial schwächeren Kreditnehmer nicht nur die Möglichkeit, alle mit einem Barkauf verbundenen Vorteile zu genießen, sondern schützen ihn auch auf die wirksamste Art vor den Gefahren des Abzahlungskaufes und den unlauteren Machenschaften gewisser in diesem Geschäft tätiger Firmen. Nicht zuletzt entsprechen die Banken mit der vermehrten Pflege des Kleinkreditgeschäftes einem Wunsche unserer Behörden, die darin ein wichtiges Mittel zur Bekämpfung des Zinswuchers erblicken. Diese renditemäßig uninteressante Aufgabe im Dienste der schweizerischen Sozial- und Wirtschaftspolitik können die Banken aber nur erfüllen, weil sie die Vorabklärungen für die Gewährung kleiner Darlehen auf das Allernotwendigste beschränken. Die in Art. 226 d des Gesetzesentwurfes den Banken überbundenen Untersuchungen sowie die verlangte Überwachung der Verwendung des Darlehens müßten das Kleinkreditgeschäft zu den heutigen Bedingungen verunmöglichen. Die aus einer Verletzung dieser für die Banken untragbaren Aufgabe erwachsende Sanktion der Unverbindlichkeit des Darlehensvertrages stellt angesichts des damit verbundenen erheblichen Risikos eine weitere Gewährung von Krediten an kleinere Schuldner generell in Frage. Der in Art. 226 d vorgesehene Eingriff in das Kreditgeschäft der Banken bedeutet aber auch eine einschneidende, über die Zielsetzung des Gesetzes hinausgehende Änderung des Darlehensrechts für alle Verträge, bei denen ein Bankier Darleiher ist. Zwar ist zuzugeben, daß in Einzelfällen durch die Aufnahme eines Teilzahlungsdarlehens die Vorschriften über den Abzahlungsvertrag umgangen werden könnten. Dies gilt besonders dann, wenn der Verkäufer und der Darleiher wirtschaftlich identisch sind oder unmittelbar zusammenwirken, um dem Käufer den Kaufgegenstand gegen eine nachträgliche ratenweise Erbringung des Kaufpreises zu verschaffen. Diese Umgehungsmöglichkeit ist jedoch bereits durch den Artikel 226 m, Abs. 2 des Entwurfes ausgeschlossen. Ein weitergehender Schutz des Käufers, der von sich aus eine Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen über den Abzahlungsvertrag durch Aufnahme eines Darlehens anstrebt, zu Lasten des gewerbsmäßigen Darleihers, entspricht unseres Erachtens keinem legitimen Sozialpostulat. Vor allem muß aber auch hier das Interesse der Erhaltung der Rechtssicherheit, die durch den Art. 226 d im Bereiche des Klein- und Sozialkredits zerstört würde, der Wünschbarkeit des Ausschlusses aller nur denkbaren Umgehungsmöglichkeiten der gesetzlichen Anforderungen an das Abzahlungsgeschäft vorgehen.

Aus diesen Erwägungen haben wir die Mitglieder der ständerätlichen Kommission dringend ersucht, den Art. 226 d wegen seiner einen sozial- und staatspolitisch wichtigen Zweig des Bankgeschäfts, nämlich den Klein- und Sozialkredit, gefährdenden Auswirkungen gänzlich zu streichen.

In unseren Bemerkungen zu den übrigen Artikeln des Entwurfes haben wir unsere Bedenken gegen das in Art. 226 b vorgesehene Widerrufsrecht des Käufers angemeldet, da die Möglichkeit der einseitigen Auflösung eines Kaufvertrages den Grundsatz, daß einmal abgeschlossene Verträge zu halten sind, durchbricht und derart das Vertrauen in die Vertragstreue und die Rechtssicherheit gefährdet. Wir würden es vorziehen, wenn statt dessen der Abzahlungsvertrag als suspensiv bedingtes Rechtsgeschäft konstruiert würde, das erst nach einer bestimmten Überlegungsfrist in Kraft tritt. Die in Art. 226 c getroffene Regelung der Anzahlungspflicht und der Vertragsdauer ließe sich durch folgende Staffelung vereinfachen: Für Abzahlungsgeschäfte bis zu Fr. 2000.– wird bei einer Anzahlung von einem Viertel eine maximale Laufzeit von zwei Jahren, für Geschäfte in höheren Beträgen bei einer Anzahlung von einem Fünftel eine Laufzeit von fünf bis höchstens sechs Jahren festgelegt. Der in Art. 226 m umschriebene Geltungsbereich der Sonderbestimmungen über den Abzahlungsvertrag könnte unseres Erachtens aus der ratio legis auf Verträge mit einem Kaufpreis bis maximal Fr. 10 000.– beschränkt bleiben. Gemäß Art. 227 sind beim Vorauszahlungsvertrag mit längerer Lieferzeit als ein Jahr die Vorauszahlungen einem auf den Namen lautenden Spar-, Depositen- oder Einlageheft einer dem Bankengesetz unterstellten Bank gutzuschreiben. Die Stellung der Bank kann dabei nur die einer einfachen Pfandhalterin in Analogie zu Art. 906, Abs. 2 ZGB sein. Weitere Aufgaben und Umtriebe in Wahrung der Interessen beider Parteien, wie sie den Banken gemäß den Ausführungen der bundesrätlichen Botschaft übertragen werden sollen, sind für diese untragbar. B.

Die Abwehr gegen übermäßigen Geldzustrom aus dem Auslande

Nach Artikel 2 des Bundesgesetzes über die Schweizerische Nationalbank vom 23. Dezember 1953 hat diese die Hauptaufgabe, «den Geldumlauf des Landes zu regeln, den Zahlungsverkehr zu erleichtern und eine den Gesamtinteressen des Landes dienende Kredit- und Währungspolitik zu führen». In sehr zurückhaltender, kluger Politik war die Leitung der Nationalbank bemüht, diese Aufgabe zu erfüllen, bestrebt, möglichst wenig in das freie Spiel von Angebot und Nachfrage, also in das natürliche Marktgeschehen einzugreifen, und dort, wo es notwendig ist, mit äußerster Zurückhaltung und durch freiwillige Zusammenarbeit aller Mitverantwortlichen. Diese Taktik hat die Schweizerische Nationalbank schon wiederholt und zum Vorteil unserer Wirtschaft angewendet. Am 12. August dieses Jahres hat sie mit den Banken und den Bankenverbänden die Abwehr des für unsere Wirtschaft nicht wünschenswerten Zustromes ausländischer Gelder besprochen und mit ihnen eine freiwillige Vereinbarung, ein sogenanntes Gentlemen's Agreement abgeschlossen.

Die Fülle der zur Verfügung stehenden Geldmittel hat auf die Kreditpraxis einen wichtigen Einfluß, und diese wiederum wirkt sich auf die Konjunkturentwicklung aus. Nachdem seit dem Herbst 1957 die Geld- und Kapitalmarktmittel in der Schweiz langsam wieder zugenommen hatten, und z. B. die Giro-Guthaben der Wirtschaft bei der Nationalbank im Februar des Jahres 1959 mit 3193 Mio Fr. einen Höchststand erreichten, war die Verminderung dieser Guthaben – nicht zuletzt durch Abfluß überschüssiger Mittel ins Ausland – bis Juli 1960 um 1566 Mio Fr. oder um 51 Prozent auf 1627 Mio Fr. vom Standpunkt der Konjunkturpolitik aus sehr erwünscht, zumal die Auftriebsimpulse in unserer Wirtschaft sich ohnehin wesentlich verstärkt

hatten. Dieser Geldabfluß hatte eine Mittelkontraktion zur Folge und schränkte so die Kreditbasis der Banken ein; sie wirkte dadurch einer weitern Aufblähung der wirtschaftlichen Tätigkeit von der Geldseite her entgegen. Im Juli ist diese Entwicklung dann aber zum Stillstand gekommen und hat sogar, wohl als Folge der Spannungen in der weltpolitischen Lage, einen massiven Geldzustrom vom Auslande her in unser Land in noch nie dagewesenem Ausmaße Platz gemacht. Innerhalb von drei Wochen, nämlich vom 12. Juli bis 4. August 1960 war die Nationalbank gezwungen, 252,6 Mio Dollar aus dem Markt zu nehmen. Das entspricht einem Betrage von 1087 Mio Fr., der dadurch bereitgestellt werden mußte und in dessem Umfang neue Kaufkraft in unserem Lande geschaffen worden war. Wenn auch nicht der ganze Betrag, so wird doch ein Teil dieser Gelder unfehlbar in den Wirtschaftskreislauf gelangen und damit zu einer Ausweitung der Kreditkapazität des Bankensystems führen, auf die Zinssätze drücken und zusätzliche Auftriebskräfte in der Wirtschaft auslösen. In Anbetracht der Konjunkturübersteigerung, die heute schon in verschiedenen Sektoren der Wirtschaft noch im Zunehmen begriffen ist, muß diese Entwicklung als äußerst unerwünscht bezeichnet werden.

Um der Gefahr einer weitern Aufblähung der Geldmenge begegnen zu können, was im unbedingten Interesse der Erhaltung der Währungsstabilität und des wirtschaftlichen Gleichgewichts liegt, sah sich die Nationalbank veranlaßt, gegen einen weitern Zustrom ausländischer Gelder in die Schweiz Schranken zu errichten und im Rahmen des Möglichen eine Abdrängung von Auslandsgeldern aus unserem Lande herbeizuführen. Entsprechend ihrer bisherigen Praxis wollte die Nationalbank die Mithilfe der Banken zur Erreichung dieses Zieles auf freiwilliger Zusammenarbeit anstreben, und das am 18. August in Kraft getretene Gentlemen's Agreement ist der Beweis, wie die schweizerischen Banken unter Hintanstellung eigener Interessen bestrebt sind, durch freiwillige Vereinbarung der Gesamtwirtschaft zu dienen. Wir möchten auch unsere Darlehenskassen ersuchen, sich an die Bestimmungen dieser Vereinbarung zu halten, sofern für sie – was ja höchstens in Ausnahmefällen vorkommen wird – deren Anwendung aktuell werden sollte.

Wir bringen hier daher die Hauptpunkte des Gentlemen's Agreement zur Abwehr und Verminderung ausländischer Gelder zur Kenntnis:

1. Allgemeine Zielsetzung

Durch die Unterzeichnung des Gentlemen's Agreement sollen alle in der Schweiz niedergelassenen und im Auslandgeschäft tätigen Banken die Schweizerische Nationalbank in ihrem Bestreben nach Abwehr und Verminderung der in die Schweiz einströmenden oder bereits bei schweizerischen Banken liegenden ausländischen Gelder unterstützen. Die Bestimmungen der Vereinbarung betreffen die auf Schweizer Franken lautenden Guthaben von im Ausland domizilierten Ausländern (natürliche Personen, Firmen, juristische Personen).

2. Mittel

Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden,

a) daß neue ausländische Gelder wie auch seit dem 1. Juli gebildete ausländische Sichtguthaben einer Kündigungsfrist von drei Monaten unterworfen werden;

b) daß neue ausländische Guthaben sowie solche, die seit dem 1. Juli 1960 errichtet wurden, nicht verzinst werden;

c) daß Guthaben, die nach Inkrafttreten der Vereinbarung gebildet und weniger als sechs Monate gebunden werden, einer Kommission von ¼ Prozent pro Quartal unterliegen. Maßgebend für die Kommissionsbelastung ist die effektive Zeit der *vertraglichen Bindung,* die der Deponent einzugehen bereit ist. Für Guthaben, die vor Ablauf der Frist von sechs Monaten gemäß Ziffer 2, Absatz 2 der Vereinbarung abdisponiert werden, erfolgt die Kommissionsbelastung pro rata temporis.

3. Ausnahmen

Die Verzinsung ist gestattet auf

a) Spar-, Depositen- und Einlageheften von Grenzgängern, Saisonarbeitern und im Grenzgebiet domizilierten Ausländern;

b) Spar-, Depositen- und Einlageheften von andern im Ausland domizilierten Personen sowie Institutionen wohltätigen und ideellen Charakters bis zum Betrag von Fr. 20 000.–;

c) Guthaben ausländischer Noteninstitute und Banken, soweit sie zur Abwicklung normaler Geschäftsbeziehungen dienen und den durchschnittlichen Kontostand des 1. Halbjahres 1960 nicht überschreiten.

Von der Kommissionsbelastung und der Kündigungsfrist sind ausgenommen:

a) die vorstehend unter a bis c erwähnten Gelder;

b) Guthaben unter Fr. 50 000.–;

c) Guthaben, die bestimmt sind, innerhalb von sechs Monaten seit ihrer Anschaffung für die Erfüllung laufender Verpflichtungen aus dem kommerziellen Geschäft mit der Schweiz oder für den Schuldendienst auf schweizerischen Krediten und Anleihen verwendet zu werden;

d) Einzahlungen und Gutschriften in Verbindung mit einem bestehenden Titeldepot, sofern die Beträge in bisherigem Rahmen bleiben.

Außerdem können Guthaben vor Ablauf der Kündigungsfrist freigegeben werden, sofern sie in eine andere Währung konvertiert, für die Zeichnung von auf Schweizer Franken lautenden Auslandsanleihen oder für den Erwerb ausländischer Anlagen verwendet werden.

4. Ergänzende Richtlinien

a) Um zu verhindern, daß ausländische Guthaben, die disponibel werden, z. B. nach Ablauf der Kündigungsfrist von drei Monaten, für Anlagen in schweizerischen Werten Verwendung finden, verpflichten sich die Banken, zu derartigen Anlagegeschäften nicht Hand zu bieten. Es betrifft dies insbesondere Anlagen in schweizerischen Obligationen, Aktien, Zertifikaten schweizerischer Immobilientrusts mit Anlagen im Inland, Hypotheken und Liegenschaften. Ausnahmen hievon sind zulässig, wenn wegen vertraglichen Bindungen des Deponenten oder der Bank die Ausführung eines Auftrages nicht verweigert werden kann.

b) Die Bestimmungen der Vereinbarung könnten unter Umständen dazu führen, daß ausländische Deponenten, um den Vorschriften auszuweichen, Barauszahlung ihrer Guthaben verlangen. Die Banken verpflichten sich, geeignete Vorkehren zu treffen, um die Thesaurierung von Noten durch Ausländer zu erschweren. Insbesondere ist zu empfehlen, daß die Banken die Aufbewahrung von Noten ablehnen.

5. Geltungsdauer und Wiederinkraftsetzung.

Das Gentlemen's Agreement gilt vom 18. August 1960 an für die Dauer eines Jahre. Die Schweizerische Nationalbank wird die Vereinbarung wieder aufheben, sobald die Verhältnisse dies gestatten. Anderseits kann die Nationalbank die Vereinbarung nach Fühlungnahme mit den maßgebenden Bankinstituten und Bankenverbänden wieder in Kraft setzen, wenn sich dies in einem späteren Zeitpunkt aufdrängen sollte.

–a–

Die Baukosten

Der Berner Index der Wohnbaukosten (Ende 1939 = 100) ist im ersten Halbjahr 1960 von 225 Punkten um 3,2 Prozent auf 232,1 Punkte gestiegen. Im einzelnen betrachtet, hat der Index der Rohbaukosten von 250 um 3,5 auf 258,8 Punkte zugenommen, der Index der Innenausbaukosten von 208,6 um 3 Prozent auf 214,8 und der Index der übrigen Wohnbaukosten von 223,8 um 2,7 Prozent auf 229,8. Der Kubikmeterpreis umbauten Raums, der Ende 1939 Fr. 52.20 und Ende 1959 Fr. 117.27 betrug, erreichte Mitte 1960 Fr. 121.–. Die Berechnungen stützen sich auf die von der städtischen Baudirektion II halbjährlich erhobenen Offertpreise für die bei der Erstellung eines Wohnhauses vom Bautyp 1943/44 notwendigen Arbeiten. *

Lebendige Raiffeisenidee

Wie dem 57. Geschäftsbericht des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen entnommen werden kann, waren dieser Organisation, die heute unser ganzes Land umfaßt, bis Ende des verflossenen Jahres 1058 Kassen mit 123 147 Mitgliedern angeschlossen. Wenn man außerdem berücksichtigt, daß weit mehr als eine halbe Million Sparer unsern dörflichen Selbsthilfewerken ihr Vertrauen entgegenbringen, dann darf dies uns mit Freude und Stolz erfüllen. Was vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert in unserer Heimat zu wachsen begonnen hat, zuerst in bescheidenem Umfang, dann kraftvoll zunehmend, hat sich in zeitlich verhältnismäßig kurzer Spanne zu einer Organisation entwickelt, die heute im schweizerischen Wirtschaftsleben eine bedeutsame und gewichtige Rolle spielt. Das von unserer Verbandsleitung in mühsamer Arbeit wohlgeordnete und aufschlußreiche Zahlenmaterial, hinter dem ungewöhnlich viel uneigennützige Arbeit im Dienste des Nächsten verborgen liegt, läßt erkennen, wieviel Gutes, Dienendes und Helfendes wahrer Gemeinschaftsgeist zu verwirklichen vermag. Es ist nicht nur die stete äußere Entwicklung, die uns beeindruckt,

† Verwaltungsrat Ernst Müller, Gemeindeschreiber Därstetten BE

In der obersten Leitung des Verbandes schweiz. Darlehenskassen hat der Tod im Verlaufe weniger Monate dreimal große Lücken geschlagen. Am 20. April starb alt Nationalrat Alban Müller, der hochverdiente Präsident des Aufsichtsrates, am 10. Juli Aufsichtsratsmitglied Martin Walkmeister, Landquart, und am 20. Juli entschlief im niedersimmentalischen Bezirksspital Erlenbach Ernst Müller, Mitglied des Verwaltungsrates des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen. Am 23. Mai nahm er noch an der glanzvoll verlaufenen, überaus eindrücklichen 57. Verbandstagung in Basel teil, wo das segensreiche Wirken von Alban Müller gewürdigt wurde, und ahnte vielleicht – wer weiß – in diesem Moment, daß der Tod bald auch an seine Seite treten werde. Wer damals mit Ernst Müller ins Gespräch kam, mußte mit leisem innerem Erschrecken feststellen, daß es um die Gesundheit dieses einstmals vitalen und initiativen Mannes nicht zum besten bestellt war. So hat denn die Nachricht von seinem Ableben alle diejenigen, die um sein Leiden wußten, nicht überrascht.

Ernst Müller wurde am 31. Juli 1900 in Niederbipp geboren, wo er die Primar- und Sekundarschule besuchte und anschließend auf einem Notariatsbureau in Herzogenbuchsee eine Verwaltungslehre absolvierte. Unmittelbar nachher kam er als Kanzlist auf ein Notariatsbureau nach Weißenburg im Simmental. Zugleich vertauschte er die Weite des Mittellandes mit der Engheit eines oberländischen Bergtales. Das behagte ihm anfänglich keineswegs, denn er soll damals die Äußerung fallengelassen haben, daß er hier oben nicht lange verbleiben werde. Aber es kam, wie das eben im Leben oft geschieht, ganz anders heraus: Das Simmental wurde Ernst Müllers bleibende Wohn- und Wirkungsstätte. Als im Jahre 1928 die Gemeindeschreiberei in Därstetten neu besetzt wurde, wählte man ihn an diesen Posten, den er seither mit großer Zuverlässigkeit und Geschick versah. Und im Laufe der Zeit übertrug man ihm vertrauensvoll weitere Aufgaben, die er dank seiner raschen Auffassungsgabe und seines speditiven Arbeitens mühelos bewältigte. Seine vielseitigen Kenntnisse im Verwaltungswesen und ein solides Vertrautsein mit den gesetzlichen Vorschriften erleichterten ihm gar manches und befähigten ihn, überall mit Rat und Tat helfend beizustehen. So wurde denn mit den Jahren Ernst Müller zu dem, was man mit gutem Recht als Seele des Dorfes bezeichnen darf. Bei ihm, dieser vielbeschäftigten zentralen Dorfgestalt, liefen gleichsam alle Fäden zusammen. Als versierter Sekretär und zuverlässiger Protokollführer hat der Dahingegangene mit der Zeit sozusagen in allen Kommissionen, Ausschüssen und Korporationen seiner Gemeinde gute Dienste geleistet. Und so ist es begreiflich, daß sein Heimgang nicht nur im eigenen Familienkreis, sondern auch in der Gemeinde eine große Lücke geschlagen hat. Als Leiter der Ausgleichskasse, die namentlich während der Aktivdienstzeit viel Arbeit erforderte, und als Zivilstandsbeamter leistete er Wertvolles. Er bemühte sich ebenfalls um die Förderung des freiwilligen Schießwesens und um die Hebung des kulturellen dörflichen Lebens; so kam es denn auch nicht von ungefähr, daß ihm sowohl von der Feldschützengesellschaft, der Musikgesellschaft und dem Gemischten Chor, dem er übrigens eine Zeitlang als froher und geselliger Sänger angehörte, die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde.

Mit den Jahren reichte Ernst Müllers Wirken weit über die Grenzpfähle der eigenen Gemeinde hinaus. So wurde ihm das Präsidium des Verbandes der Gemeindebeamten der Ämter Thun-Niedersimmental und Umgebung anvertraut; außerdem gehörte er dem Vorstand des Verbandes bernischer Gemeinden an.

Was aber Ernst Müller besondere Ehre und Achtung eintrug, das war seine umfangreiche und uneigennützige Arbeit im Dienste der Raiffeisenbewegung. Mit dem hochbetagten Oberst Fritz Indermühle in Thierachern und Tierarzt Dr. Flück in Unterseen zählt er zu den tatkräftigsten Raiffeisenpionieren des Berner Oberlandes. Als in den dreißiger Jahren die wirtschaftliche Not sich beängstigend in unsern Bergtälern ausbreitete und schwere Schatten über vielen rechtschaffenen Bauernfamilien lasteten, in jener unglückseligen Zeit, als unzählige Sanierungen vorgenommen werden mußten und die Schuldenlasten immer unerträglicher wurden, da war es wiederum Ernst Müller, der mit andern einsichtigen Bürgern des Berner Oberlandes erkannte, daß der Not der Zeit am besten mit entschlossener Selbsthilfe gesteuert werden könne. Und wie hätte dies wirkungsvoller geschehen können als im freudigen und zuversichtlichen Mittun in der Raiffeisenbewegung?

Nachdem im Jahre 1924 die zwei ersten Raiffeisenkassen in Unterseen und Homberg bei Thun gegründet worden sind, erfolgten zwei Jahre später gleich drei Neugründungen im Simmental: Boltigen, Därstetten und St. Stephan. In Därstetten war Ernst Müller die treibende Kraft, und zugleich übernahm er das Kassieramt, das er bis zu seinem Tode innehatte. Mit seinen 176 Genossenschaftern, einem Umsatz von nahezu 5 Millionen Franken, einer Bilanzsumme von 2,28 Millionen Franken und einem Eigenkapital von 161 403 Franken zählt heute die Darlehenskasse Därstetten zu den bestfundiertesten Raiffeisenkassen im Berner Oberland. Diesen prächtigen Aufstieg hat das dörfliche Geldinstitut ganz besonders Ernst Müller zu verdanken, der je und je der Raiffeisenbewegung Treue gehalten hat und ihrem siegreichen Einzug im Berner Oberland und in weitern Gebieten des deutschsprechenden Kantonsteils die Wege ebnen half. Im neugegründeten Berner-oberländischen Unterverband übernahm er 1932 das Sekretariat und zehn Jahre später das Präsidium. In souveräner und zugleich doch konzilianter Art leitete er jeweilen die eindrücklichen Unterverbandstagungen und fand jedesmal anfeuernde Worte, die dazu beitrugen, der Raiffeisenidee neue Impulse zu verleihen. In Wort und Tat trat bei Ernst Müller immer wieder eine echt christliche Gesinnung in Erscheinung, die ihm die nötige innere Kraft schenkte, immer wieder andern helfend beizustehen. Es war denn auch für ihn eine hohe Anerkennung und zugleich für den Berner-oberländischen Unterverband eine Ehre, als er im Jahre 1954 von der schweizerischen Delegiertenversammlung in den Verwaltungsrat des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen gewählt wurde. Damit fand sein kompromißloses Einstehen für die Raiffeisenidee die wohlverdiente Krönung. Es darf doch wohl auch daran erinnert werden, daß Ernst Müller neben vortrefflichen menschlichen Eigenschaften jederzeit eine heimattreue Einstellung bekundete. Er war ein senkrechter Eidgenosse mit einer beispielhaften vaterländischen Auffassung. Dem Lande diente er in jüngern Jahren als strammer und tüchtiger Artillerie-Feldweibel.

Das Beileid seiner zahlreichen Raiffeisenfreunde gilt vor allem seiner Gattin, mit der er vor erst zwei Jahren den Bund der Ehe schloß, und seinen zwei Töchtern und zwei Söhnen aus erster Ehe, die um einen guten und treubesorgten Vater trauern.

Anläßlich der Trauerfeier, die am 23. Juli in der Dorfkirche stattgefunden hat, fand das segensreiche Wirken des Verewigten gebührende und wohlverdiente Anerkennung. Es sprachen neben Pfarrer Hauswirth, der das Lebensbild des Heimgegangenen in schlichter Weise in Erinnerung rief, Gemeindepräsident W. Treuthardt namens der Bevölkerung und der Behörden, Gemeindeschreiber Fritz Schneider aus Oberhofen im Auftrage des Verbandes der Gemeindebeamten der Ämter Thun-Niedersimmental und Umgebung und Nationalrat Erwin Freiburghaus aus Landiswil als Vertreter des Verbandes bernischer Gemeinden. Den Dank des Berner-oberländischen Unterverbandes der Raiffeisenkassen und zugleich des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen entbot in trefflichen Worten Sekundarlehrer Fritz Müller von Schwarzenegg, Vorstandsmitglied des Berner-oberländischen Unterverbandes.

Möge das Andenken von Ernst Müller in Ehren bleiben und die Saat, die er ausgestreut hat, weiterhin zu Nutz und Frommen einer schönen und edlen Sache reiche Früchte tragen! H. H.

---

sondern vor allem die innere Erstarkung, welche unaufhaltsam fortschreitet. Den soliden Grund zu diesem Wachsen und Gedeihen bilden die hohen Ideale, auf denen die Raiffeisenidee aufgebaut ist; sie sind es, welche diese Idee lebendig erhalten.

Wenn wir uns der Erkenntnis bewußt sind, daß Fortschritt und Aufbau nur dort erzielt werden können, wo frisches Leben vorhanden ist, dann fühlen wir uns einer Verpflichtung verbunden, die durchaus angenehmer Art ist und die uns ermuntert, immer wieder dahin zu wirken, daß die Raiffeisenidee lebendig bleibt. Dieses unbeschwerliche Sich-Verpflichtet-Fühlen regt zum Mittun und Mitdenken an, und da sei es einem Kassenpräsidenten gestattet, hier einige Anregungen anzubringen, die vielleicht eine wünschbare Diskussion herbeizuführen vermögen oder zu entsprechendem Handeln Anlaß geben.

Als der Verfasser dieses Artikels anfangs Winter 1931 von einigen jungen Bauern unseres Dorfes aufgesucht wurde und diese ihn fragten, ob er mithelfen würde, eine Raiffeisenkasse zu gründen und zugleich gewillt wäre, das Sekretariat zu übernehmen, da lautete die erste Frage: «Was ist denn eigentlich eine Raiffeisenkasse?»

Seither – und auch in jüngster Zeit – ist jetzt ihm selber wiederholt dieselbe Frage gestellt worden. Namentlich ist es unser Nachwuchs,

der nichts von Friedrich Wilhelm Raiffeisen kennt und noch viel weniger etwas über sein segensreiches Lebenswerk weiß. Und seien wir offen: ist nicht die Zahl derer groß, die sich Raiffeisenmänner nennen, die an Tagungen unter dieser Bezeichnung angeredet werden, aber über Vater Raiffeisen herzlich wenig oder überhaupt keine Auskunft geben können?

Die Raiffeisenidee kann aber nur dann richtig erfaßt werden, wenn man das große, beispielhafte und mitreißende Lebenswerk ihres Schöpfers kennt. Um diese Idee lebendig zu erhalten, sollte daher in gewissen Zeitabständen über das Leben und das Werk von Friedrich Wilhelm Raiffeisen gesprochen werden. Und gelegentlich dürfte man auch des großen schweizerischen Raiffeisenpioniers, Pfarrer Johann Evangelist Traber, gedenken, dessen 30. Todestag diesen Herbst fällig ist.

Und wo ließe sich dies nicht am wirkungsvollsten tun als an den jährlichen Generalversammlungen der einzelnen Kassen oder ganz bestimmt auch mit bester Wirkung an den Unterverbandstagungen. Zweifellos wäre jeder Unterverband in der Lage, den einzelnen Kassen zwei bis drei Referenten zu melden, die sich für einen Kurzvortrag, als Bereicherung der Generalversammlung, zur Verfügung stellen könnten. Wo man glaubt, daß die jährliche Generalversammlung dadurch zu stark belastet werden könnte, ließe sich im Rahmen der normalen Propaganda vielleicht ein öffentlicher Orientierungsabend durchführen, wie dies bereits versuchsweise und mit befriedigendem Erfolg in einer Ortschaft des Berner Oberlandes ausprobiert worden ist. Musikalische Darbietungen von Ortsvereinen vermögen einem solchen Anlaß ein recht gefälliges Gepräge zu verleihen.

Begrüßenswert wäre es außerdem, wenn den Referenten von unserer Zentralstelle in St. Gallen Dias, wenn möglich in Farben, zur Verfügung gestellt werden könnten. Es würde dies erfordern, daß sich unsere Verbandsleitung entschließen sollte, entsprechende Bilderreihen zu beschaffen, die unter anderem enthalten würden:

- Bildnisse von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dessen Eltern, seiner Familie, Geburtsort, Wirkungsorte, das Raiffeisendenkmal in Deutschland usw.
- Bildnisse von Pfarrer Johann Traber, Trabers Heimat Homburg, Traberhaus in Homburg, seine Eltern, Bichelsee, Pfarrhaus in Bichelsee, Trabers Grabdenkmal in Bichelsee usw.
- Verbandsgebäude in St. Gallen, Bildnisse bedeutender Förderer der schweizerischen Raiffeisenbewegung, der erste schweizerische Verwaltungsrat usw.
- Graphische Darstellungen der Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenkassen, wie sie im 57. Geschäftsbericht und frühern Publikationen enthalten sind. Die Dias hätten zu orientieren über: Anzahl der Kassen, Anzahl der Mitglieder, Anzahl der Sparer, Spareinlagenbestand, Hypothekardarlehen, Bilanzsumme, Umsatz, Reserven, Eigenkapital usw.

Gute Dienste würde selbstverständlich auch ein Raiffeisenfilm leisten; an Ideen hiefür dürfte es sicherlich nicht fehlen. Es wären dies durchaus brauchbare, nützliche und vielleicht auch zeitgemäße Hilfsmittel, der Weiterverbreitung des genossenschaftlichen Gedankengutes neue Wege zu öffnen und damit zu dokumentieren, daß in uns allen die Bereitschaft vorhanden ist, das mit freudiger Hingabe zu tun, was andere vor uns mit Geschick und mit dem nötigen innern Feuer für die Erhaltung einer lebendigen Raiffeisenidee getan haben. H. H.

Unsere Meinung

Unter dem Titel ‚Lebendige Raiffeisenidee' veröffentlicht ein initiativer und überzeugter Kassapräsident die Meinung, es sollte die Raiffeisenidee in vermehrtem Maße propagiert werden. Wir unterstützen diese Auffassung voll und ganz und sind der Meinung, daß auch der Verband ein Mehreres tun darf, selbst wenn dieses Mehrere etwas Mehreres kostet. Wenn die Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe und Nächstenliebe, welche die Darlehenskassen nach den Grundsätzen des Raiffeisensystems zu verwirklichen suchen, richtig ist, und wenn wir überzeugt sind, daß diese Idee wert ist, zum Wohle unseres Landvolkes, zur Erhaltung möglichst vieler selbständiger und freier Existenzen, zur Stärkung unserer kommunalen Selbständigkeit und zur Wahrung von Persönlichkeit und Freiheit jedes Einzelnen in den Landgemeinden verwirklicht zu werden, dann müssen wir, wenn wir echte Genossenschafter sein wollen, die Verwirklichung propagieren, erleichtern und vorantreiben, auch wenn uns das etwas kostet. Das ist der Grundsatz.

Über den Weg, auf dem die Verwirklichung der Raiffeisenidee vorangetrieben werden soll, kann man selbstverständlich diskutieren. Es führen wohl verschiedene Wege zum Ziele. Wir danken dem Kassapräsidenten für die Vorschläge und werden sie prüfen, die einen früher, die andern vielleicht später zu verwirklichen trachten. Ausgehend von der Überzeugung, die alle, welche an der Verwirklichung des Raiffeisenwerkes in der Schweiz mitarbeiten, haben sollen, daß nämlich der Geist Raiffeisens in unseren Darlehenskassen und in unserer ganzen Bewegung lebendig bleiben muß, ist es Pflicht eines jeden, an seinem Platze zu wirken, daß das so bleibt. Das ist das erste. Ein wirksames Mittel zur Erreichung können die Darlehenskassen anwenden, wenn sie möglichst allen Mitgliedern den ‚Raiffeisenboten' zukommen lassen. Dieser bemüht sich immer wieder, die Gedankenfülle des Raiffeisensystems in der Verwirklichung des Alltags darzutun, und wenn diese Gedanken allen Kassamitgliedern immer wieder bekanntgemacht werden, bleibt der Geist lebendig und tätig für eine solide und sichere Fortentwicklung jeder Kasse und für die materielle und soziale Besserstellung jedes Einzelnen und der Gemeinschaft der Bevölkerung in den Landgemeinden. Dazu sollte von Zeit zu Zeit an den Generalversammlungen der Darlehenskassen über das Ideengut Raiffeisens orientiert werden. Geeignet hiefür sind die 25- und 50jährigen Jubiläumsversammlungen, aber auch andere Marchsteine in der Geschichte einer Kasse können dazu benützt werden, so die 10. oder die 40., später auch die 60. Generalversammlung. Unser Kassapräsident hat sicher recht, wenn er der lebendigen Erhaltung des Raiffeisengeistes eine so große Bedeutung beimißt. Durch sie wird die Mit- und Zusammenarbeit in der Darlehenskasse von selbst aktiv und wirksam. Durch Artikel und Beiträge in anderen Publikationsmitteln, in der Tagespresse, in Zeitschriften usw. kann der Ideengehalt des Raiffeisensystems sodann in weitere Bevölkerungskreise getragen werden. Das Verbandssekretariat hilft hier gerne mit durch eigene Arbeiten, durch Beschaffung von Unterlagen usw. Auch das Radio könnte einmal gute Dienste leisten. Der Prüfung wert ist sicher auch die Idee eines Filmes, der über die Tätigkeit einer Darlehenskasse in einer Landgemeinde, über Gründungs- und Generalversammlungen oder über den Verbandstag orientieren würde. Wir wollen uns doch der modernen Mittel, neuzeitlichen Materials und der Errungenschaften der Technik bedienen, soweit sie rationell eingesetzt werden können, also rationalisierend erleichtern und nicht komplizieren oder verteuern. Wir dürfen uns nicht dem Verdachte aussetzen, das Raiffeisensystem sei alt und überlebt. Das System mit dem Geiste der Solidarität und Selbsthilfe ist nicht alt, es wird auch nie veralten, es ist jederzeit neu; darum muß es auch immer mit den neuen Mitteln der Verwirklichung zugeführt werden. Dr. A. E.

Wirtschaftliche Prosperität - Bergbevölkerung - Raiffeisenkasse

Jahresbericht eines Kassapräsidenten

Liebe Genossenschafter und Raiffeisenfreunde!

Was leistet die Volkswirtschaft – pro Kopf der Bevölkerung? So frägt die ‚Schweizer Illustrierte' und gibt die bebilderte Antwort: Besser als allen andern Europäern geht's immer noch dem Schweizer in der Schweiz. Der Schweizer verdient mehr; zwei Schweizer verdienen sogar mehr als drei Deutsche zusammen. Der Schweizer verbraucht mehr, er besitzt mehr, er wohnt und ernährt sich besser. Zudem hat er weitaus größere Reserven. Und kürzlich berichtete die NZZ über ‚Wohlstand und Wirtschaftsraum' mit dem Untertitel ‚Das schweizerische Wirtschaftswunder'. Gemessen an den ungünstigen Voraussetzungen der Schweiz (fehlende Rohstoffe, drei Viertel der Oberfläche sind untauglich für intensiven Anbau usw.) sei das hohe Produktivitäts- und Wohlstandsniveau der Schweiz um so erstaunlicher.

Und wir im Davoser Bergtal auf unsern Heimetli; gehören wir auch zu den bevorzugten Schweizern? Gewiß, wir sind Schweizer. Ob aber bevorzugt, das müßte doch etwas unter die Lupe genommen werden. Wir wollen eines vorwegnehmen. Auch wir im Bergtal wissen unserm Herrgott tiefen Dank für einen Wohlstand, der sich nicht nach Geld und Gut mißt, sondern nach dem Grad der Unabhängigkeit von Menschen und der Abhängigkeit von Gott. Je freier von Menschenfurcht und je erfüllter von göttlicher Menschenliebe wir sind, desto größer wird unser Wohlstand, wie er im Lied besungen wird: «Ein Wohlstand ohnegleichen ist eines Christen Stand.»

Bleiben wir aber im wirtschaftlichen Rahmen, der unserer Tätigkeit gesteckt ist in der Raiffeisenkasse, so müssen wir angesichts der angelegten Kapitalien, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, feststellen: Verarmt sind wir selbst im Bergtal noch nicht. Sind doch die Spareinlagen bei unserer Kasse von 596 000 Fr. um 27 000 Fr. auf 623 000 Fr. gewachsen. Trotzdem haben wir nicht den Eindruck, es sei der Wohlstand ausgebrochen bei uns. Nein, der Bergbauer verdient sein Einkommen in mühsamer Arbeit, ist Sonntag und Werktag eingespannt und spürt nichts von der fortschreitenden Verkürzung der Arbeitszeit der übrigen Erwerbsgruppen. Seine Ersparnisse verdankt er nicht dem steigenden Einkommen, sondern seiner genügsamen Lebensweise. Von höherem Lohn merkt er zwar auch etwas, aber nicht am Milchzahltag, nicht beim Überschlag der Rendite seines Betriebes; er spürt es, wenn er Knecht und Magd entlöhnt, wenn er die ‚teuren' Heuer auszahlt. Wenn das so weiter geht – und es muß so weiter gehen, denn die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt kann niemand aufhalten – wird der Bergbauer langsam aber sicher auf fremde Arbeitskräfte verzichten und seine Güter extensiver bewirtschaften müssen. Einen kleinen Ausgleich bringt ihm zwar die zunehmende Motorisierung. Das Bauern wird dadurch nicht leichter. Es wachsen die Ansprüche an die Kenntnisse und die Tüchtigkeit des Landmannes. Entsprechend sollte allerdings auch der Entgelt im Ertrag sein, wie das in allen Berufen als Selbstverständlichkeit erlebt wird.

Mit einer frappierenden Selbstverständlichkeit wird alljährlich oder mindestens alle zwei Jahre im Parlament des Bundes und in getreulichem Echo in den meisten oder größten kantonalen Parlamenten am Gradmesser des Lebenskostenindexes die Aufwärtsbewegung der Teuerung abgelesen und die entsprechende Teuerungszulage an Beamtete beschlossen.

Leider hapert es gerade da. Gegenwärtig ziehen sich schwarze Wolken über der *Milchviehhaltung* zusammen. Der Blitz droht einzuschlagen ins Milchpreisgefüge. Um 15,7 % sind die Milcheinlieferungen höher im Februar 1960 als im Vorjahr. Unsere Davoser Bauern sind an dieser Milchschwemme nur schwach beteiligt. Betrug die *Mehrproduktion* im Betriebsjahr 1957/58 der Molkerei (1. September bis 31. August) 75 746 Liter oder 1,8 %, so stieg sie immerhin im 1. Halbjahr 1958/59 um 78 580 Liter oder 6,2 %, mit dem Unterschied gegenüber dem Tiefland, daß wir hier keine Milchfabriken haben. Der Mehrertrag ist das Ergebnis der Anstrengungen jedes einzelnen, produktiver zu wirtschaften. Führen jedoch diese löblichen Anstrengungen aller zu einem *Preisabschlag* der *Milch,* dann erhält der Bergbauer Strafe statt Lohn. Darum ruft der Bauernverband mit Recht – das gilt den Bauern im Tiefland, nicht im Berggebiet – nach Reduktion der Viehbestände und Ausdehnung der Ackerfläche. Hier in Davos haben die Viehbestände nur unwesentlich um 146 Stück (Groß- und Kleinvieh) zugenommen im Jahre 1959, gegen 1958 = 7,6 %.

Für Bauholz löste man allgemein 5 Franken weniger pro Festmeter als 1958, doch erholten sich die Preise gegen Jahresschluß und bewegten sich wieder auf gleicher Höhe wie 1958. Brennholz wies keine Preisschwankungen auf und kommt nicht mehr in großen Mengen auf den Markt, weil es lohnender ist, Papierholz aufzuarbeiten.

Hauptsächlich über die Sommersaison ergibt sich für viele Bergbauern eine lohnende Nebeneinnahme aus der *Wohnungsvermietung an Feriengäste.* Dagegen ist es in der Wintersaison, trotz großer Nachfrage, zu keinem Vermietgeschäft gekommen, abgesehen von einzelnen gut zugänglichen Objekten.

Ferienhäuserbauten sind in unserem Geschäftsbezirk eine Seltenheit, denn es fehlt vorderhand die Erschließung, vor allem die Wasserversorgung, als unerläßliche Voraussetzung. Merkwürdig wenig gelangen Gebäude- und Stallrenovationen zur Durchführung, trotz der möglichen Subventionierung. Woran liegt's? An der Dringlichkeit der Sanierung alter Häuser und Ställe ist kein Zweifel. Die Zurückhaltung in der Modernisierung unzweckmäßiger Bauten im Berggebiet ist ein Beweis, daß hier Wohlstand noch nicht ausgebrochen ist.

Tätigkeit unserer Kasse

Unsere Aufgabe, als Geldausgleichsstelle im Dorf zu dienen, konnten wir voll genügen. Was uns an Ersparnissen anvertraut wird, suchen wir im eigenen Geschäftskreis fruchtbringend zu plazieren. Seit der Gründung unserer Kasse war es immer so, daß wir der Nachfrage in Form von Darlehensgesuchen eben recht und manchmal ohne Hilfe der Verbandskasse kaum genügen konnten. Im Berichtsjahr überstieg der Geldzufluß erstmals beträchtlich die Anlagemöglichkeiten. Nicht, daß letztere erschöpft wären. Der Geldbedarf in der Landwirtschaft steigt mit zunehmender Rationalisierung und Mechanisierung. Und schon das laufende Jahr kann unsere Mittel unter Umständen wieder voll ausschöpfen. Anzeichen dafür sind vorhanden. Aber 1959 waren wir froh, überschüssige Gelder bei der Verbandskasse in St. Gallen günstig, z. T. fest und z. T. vorübergehend, im Kontokorrent anlegen zu können.

Gemessen am kleinen Geschäftskreis mit seinen rund 120 Haushaltungen, ist die Zahl unserer 145 Mitglieder beachtenswert hoch. Der Rückgang durch Wegzug und Tod und der Zuwachs an neuen Mitgliedern halten sich beinahe die Waage. Wir freuen uns über jede Zunahme, bedeutet sie doch Stärkung der Solidarität und Unterstützung unserer Bestrebungen. Darum heiße ich die neuen Mitglieder herzlich willkommen. Mögen speziell die Jungen unsere Reihen immer neu auffrischen.

Unsere Kasse genießt ein großes Vertrauen. Das ist ebenso viel wert wie die Einlagen selber, denn darauf ruht der Erfolg unserer Tätigkeit. Und Erfolg verzeichnen wir im Jahre 1959, wie Euch die Zahlen der gedruckt vorliegenden Jahresrechnung beweisen, die unser Kassier anschließend erläutern wird.

Der Erfolg ist nicht so selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß der günstige Zinssatz von 3½ % für alle Schuldnerpositionen gehalten werden konnte und daß wir das ganze Jahr mit großem Geldzufluß gesegnet waren.

Tätigkeit des Vorstandes

An fünf Sitzungen erledigte der Vorstand die ihm nach Statuten obliegenden Kontrollen und behandelte die Darlehensgesuche und übrigen Geschäfte. Mit größter Gewissenhaftigkeit suchten wir den Darlehensnehmern bei der Beurteilung der Sicherheiten gerecht zu werden, unterstützt vom Verband. Letzterer unterzieht die Darlehensgewährung fortlaufend einer strengen Kontrolle und veranlaßte uns in einem Falle, die als ungenügend erachtete Pfandsicherheit nachträglich zu verbessern. Zwei Gesuchsteller mußten abgewiesen werden, weil die von den Statuten geforderten Sicherstellungen und Vorschriften nicht erfüllt waren.

Mit säumigen Schuldnern haben wir uns zum Glück nur ausnahmsweise zu befassen. Wenn es aber sein muß, tun wir es so rücksichtsvoll als möglich und in helfender Einstellung. Zur Härtemaßnahme der Betreibung mußten wir noch nie greifen.

Der Vorstand gibt sich zusammen mit dem Aufsichtsrat und dem Kassier alle Mühe, das gesunde Wachstum der Kasse zum Wohle der Genossenschafter und zum Dienst an der Bevölkerung zu fördern.

Schlußfolgerungen

Bald ein Vierteljahrhundert wirkt unsere Kasse im Ortskreis. Kräftig hat sie sich vom schwachen Pflänzlein zum jungen Baum entwickelt, der bereits Früchte trägt. Sie ist ein Vorbild der Selbsthilfe und Beweis für das Gelingen des grundsatztreuen, genossenschaftlichen Strebens. Wir möchten diesen Pfeiler der dörflichen Wirtschaft nicht mehr missen. Unser Geld- und Kreditwesen ist denkbar glücklich zum Wohl des Ganzen geleitet. Möchte jede noch so kleine Ortschaft im Kanton Graubünden und im Schweizer Land das erkennen und zur eigenen Kasse gelangen, wo sie noch fehlt.

Davos-Clavadel, den 22. März 1960.

Der Präsident: *K. Hottinger.*

Wer ist in der Schweiz Wohnungseigentümer?

Die Frage spielte jüngst in der Diskussion über die Weiterführung der Mietpreiskontrolle eine Rolle. Sie ist aber unseres Erachtens volkswirtschaftlich und vom Gesichtspunkt der sozialen Struktur unseres Volkes von viel größerer Bedeutung. Staatspolitisch, sozialpolitisch und volkswirtschaftlich haben wir ein größtes Interesse daran, daß möglichst weite Kreise, insbesondere auch die sozial schwächer und mittler gestellten Volksschichten, Eigentum an den Wohnungen haben können. Am meisten aus diesen Überlegungen sind wir auch Anhänger der Wiedereinführung des Wohnungseigentums, die wir in nächster Zeit in unserem Verbandsorgan eingehend behandeln werden. Gleichsam als Einleitung und Standortbestimmung dazu wollen wir heute einmal einige Angaben über die jetzigen Eigentumsverhältnisse an den Wohnungen machen. Wem gehören die Wohnungen?

Erfreulicherweise darf heute auf Grund der eidgenössischen Wohnungszählung – die allerdings aus dem Jahre 1950 datiert, aber auch unter Berücksichtigung der seitherigen jährlichen Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit über die Bautätigkeit – noch die Feststellung gemacht werden, daß der größte Teil der Wohnungen Einzelpersonen gehört und daß das Eigentum an Wohnungen auch unter den Unselbständigerwerbenden, d. h. bei den Beamten, Angestellten und Arbeitern stark verbreitet ist.

Die eidgenössische Wohnungszählung ist das Resultat von 163 städtischen Gemeinden mit zusammen 686 347 Wohnungen mit Küche und von 233 Land- und Berggemeinden mit insgesamt

26 444 Wohnungen. Von den 163 städtischen Gemeinden waren 106 solche mit mehr als 5000 Einwohnern, während die restlichen 57 Gemeinden sogenannte Vororte waren. Das überraschendste Ergebnis dieser Untersuchung und zugleich wohl das erfreulichste war nun, daß noch rund sieben Zehntel aller Wohnungen individuelles Eigentum bilden. Bei den in den städtischen Gemeinden erfaßten Wohnungen waren Eigentümer:

	Wohnungen	Prozent
Einzelpersonen	483 328	70,4
Bau- und Immobiliengesellschaften	73 421	10,7
Bau- und Immobiliengenossenschaften	50 271	7,3
Andere Gesellschaften und Genossenschaften	40 317	5,9
Vereine und Stiftungen	15 207	2,2
Gemeinden	18 610	2,7
Bund, Kantone, ausländische Staaten und internationale Organisationen	5 193	0,8
Zusammen	686 347	100,0

Interessant ist nun aber, daß unter diesen städtischen Gemeinden, zu denen also auch größere Landgemeinden zählen, nicht etwa nur die größeren Landgemeinden überwiegend Einzelpersonen als Wohnungseigentümer aufweisen, während in den mittleren und Großstädten die Einzelpersonen etwa in die Minderheit kämen. So befindet sich sowohl in Zürich, Basel und Bern wie auch in den 5 Mittelstädten der Großteil der Wohnungen im Eigentum von Einzelpersonen oder auch von mehreren Einzelpersonen, z. B. Erbengemeinschaften. In Zürich sind es immerhin noch 61,5 %, in den andern Städten rund 75 % und in St. Gallen sogar 82 %. Dagegen waren in Lausanne und Genf schon im Jahre 1950 mehr als die Hälfte sämtlicher Wohnungen im Besitze von Bau- und Immobiliengesellschaften. In Zürich ist neben den Einzelpersonen insbesondere der genossenschaftliche Wohnungsbau führend; der Anteil der Genossenschaftswohnungen erreicht nahezu einen Fünftel. Sonst sind nur noch in den Städten Luzern und Biel mehr als 10 % der Wohnungen im Eigentum von Bau- und Immobiliengenossenschaften. Der Anteil der öffentlichen Hand am Wohnungseigentum ist in der Schweiz in allen Gemeinden verhältnismäßig klein.

Auch in den Kleinstädten, Landgemeinden und Vororten bestehen wesentliche Unterschiede in den Eigentumsverhältnissen. Im allgemeinen gilt: je kleiner die Gemeinde, umso größer der Anteil von Wohnungen im Eigentum von Einzelpersonen oder mehreren Privaten und umso geringer der Anteil im Kollektiveigentum. In sämtlichen Kleinstädten waren über 60 % der Wohnungen individuelles Eigentum. Das Wohnungseigentum von Bau- und Immobiliengesellschaften sowie von Bau- und Immobiliengenossenschaften war hier 1950 noch selten. Nennenswert vertreten waren sie nur in Vevey, Freiburg und Neuenburg, also wiederum in westschweizerischen Gemeinden. Verhältnismäßig groß war das genossenschaftliche Eigentum in der Basler Gartenstadt Riehen (28,5 % aller Wohnungen). In den Land- und Vorortsgemeinden fanden sich größere Anteile an Genossenschaftswohnungen (10 und mehr Prozent) nur in Adliswil, Oberengstringen, Nidau, Muttenz und Henau. Dagegen war in diesen Gemeindegrößenkategorien der Wohnungsbesitz ‚anderer Gesellschaften und Genossenschaften' relativ häufiger vertreten. In der Hauptsache handelt es sich um Wohnungen, die von Industrieunternehmen für ihre Arbeiter erstellt worden sind. Man trifft sie denn auch vor allem an Orten mit Industrie, wie Thalwil, Wald, Wetzikon, Kriens, Baar, Biberist sowie in den Kleinstädten Baden, Wettingen, Emmen, Rorschach und Schaffhausen.

Von den Wohnungen der öffentlichen Hand gehörten 1919 dem Bund; die Hälfte davon waren Dienstwohnungen. Von den 3137 kantonalen Wohnungen machten die Dienstwohnungen kaum 30 % aus. Die Mieterwohnungen dienen aber auch hier nicht vorwiegend wohnpolitischen Zwecken (Kauf von Häusern als Landreserven für Hoch- und Straßenbauten, Altstadtsanierung usw.). Von den 18 610 Gemeindewohnungen waren 15 931 Mieterwohnungen und etwa 2600 Dienst- und Freiwohnungen.

Noch mehr herrscht das individuelle Eigentum an den Wohnungen in den Land- und Berggemeinden vor. 1950 gehörten fast 85 % der erfaßten Objekte einer Einzelperson und weitere 9,5 % mehreren Privaten, im ganzen standen also 94 % der Wohnungen im individuellen Eigentum. Die Wohnung als Besitztum mehrerer Einzelpersonen ist besonders stark verbreitet in den Gemeinden des Kantons Tessin und in der Alpenregion. Eigentum von Gesellschaften und Genossenschaften waren dagegen von den in die Erhebung einbezogenen 26 444 Wohnungen nur deren 431 oder 1,6 % (gegenüber 23,9 % in den städtischen Gemeinden). Auf Wohnungseigentum der öffentlichen Hand fallen 3,8 %; der Großteil der 830 ermittelten Gemeindewohnungen waren von Lehrern und Pfarrern bewohnt.

Immerhin möchten wir nochmals betonen, daß es sich hier um die Eigentumsverhältnisse an den Wohnungen im Jahre 1950 handelt. Ohne Zweifel sind seither Verschiebungen eingetreten, und zwar zugunsten des kollektiven Eigentums und auf Kosten der individuellen Wohnungseigentümer. Das bestätigen die jährlichen Erhebungen über die Bautätigkeit in den Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern. Von 1951–1958 wurden in diesen Gemeinden 213 868 Neubauwohnungen erstellt. Davon gehörten nur noch 99 153 oder 46,4 % ins Eigentum von Einzelpersonen, 28 211 oder 13,2 % waren von Baugenossenschaften erstellt worden und 83 398 oder 39,0 % gehörten andern juristischen Personen. 3106, das sind 1,4 %, sind Eigentum von Bund, Kantonen und Gemeinden. Bei diesen Neubauwohnungen ist also ein deutlicher Ruck nach der Seite des kollektiven Eigentums festzustellen, nicht einmal mehr 50 % von ihnen gehören Einzelpersonen.

Interessant ist noch die Frage der Finanzierung dieser Neubauwohnungen seit 1950. Von den 233 242 Wohnungen, die von 1950 bis Ende 1958 in den Gemeinden mit über 2000 Einwohnern erstellt wurden, sind 3447 Wohnungen in Eigenbau von Gemeinden, Kantonen und Bund. Sie fallen für die Frage der Finanzierung außer Betracht. Von den übrigen 229 795 sind 200 956 ohne jegliche öffentliche Hilfe finanziert worden, und nur auf 28 839 sind Steuergelder in Form von Subventionen zur Finanzierung herangezogen worden. Diese Zahlen stellen der persönlichen Initiative und vorab der persönlichen Verantwortungsfreude unseres Volkes ein gutes Zeugnis aus.

Das gesamte Zahlenbild, insbesondere die Zahlen über die Entwicklung des Eigentums an den Wohnungen in den letzten 10 Jahren mag aber doch ein Hinweis dafür sein, wie richtig es ist, Wege zu finden, das Wohnungseigentum für den Einzelnen wieder attraktiv und überhaupt möglich zu machen. Denken wir an die staats- und sozialpolitische Bedeutung des Eigentums an der Wohnung für den einzelnen Bürger und an die volkswirtschaftlichen Konsequenzen der Schmälerung des privaten Eigentums. -a-

Konjunktur...!

Dem kürzlich erschienenen Geschäftsbericht des Stadtrates St. Gallen über das Amtsjahr 1959 ist u. a. folgendes zu entnehmen: Es wurden in der Stadt St. Gallen unter Eigentumsvorbehalt gekauft:

	1959		1958	
	Anzahl	Betrag	Anzahl	Betrag
Wohnungsmobiliar	395	960 780	404	992 159
Musik-Radios	238	602 939	296	626 533
Nähmaschinen, Motoren	166	128 630	131	98 652
Büromaschinen, Kassen	35	85 467	52	131 454
Gewerbliche Maschinen, Apparate	73	802 189	60	406 274
Anderes Geschäftsinventar	17	323 995	11	77 849
Velos, Roller, Motorräder	116	155 007	168	212 319
Personenautos	278	1 468 901	220	1 155 837
Last- und Nutzfahrzeuge	23	558 435	20	533 605
Haushaltapparate, Uhren usw.	79	54 734	64	36 023
Waschmaschinen	41	50 359	30	44 010
Tresore (!)	27	33 652	24	36 677
Fernsehapparate	170	208 070	53	69 580
	1 658	5 433 158	1 533	4 420 972

Die Tresore sind jedenfalls deshalb angeschafft worden, um auch die übrigen jeweils fälligen Raten feuer- und diebessicher aufbewahren zu können! PK

Schulsparkasse

Unser derzeit größtes Anliegen ist es, dafür zu sorgen, daß in jeder Gemeinde mit Raiffeisenkasse auch die *Schulsparkasse* möglich wird. Wir betrachten es als eine große und selbstverständliche Aufgabe für jede Dorfkasse, daß durch sie auch die Schulsparkasse organisiert wird, und zwar so, daß möglichst alle Schulkinder erfaßt werden können. Das alles läßt sich natürlich nicht so rasch – von heute auf morgen erreichen. Aber wenn einmal etwas erreicht werden soll, dann heißt es besser heute als erst morgen damit zu beginnen.

Die Einsicht besteht überall: Sparen ist immer noch nötig. Ein Sparheft ist neben AHV usw. immer noch eine eigentümlich zusagend schöne, persönliche Sache; ein Ausweis positiver Charaktereigenschaften. Sparen, durch bewußten momentanen Verzicht, bringt innere Befriedigung. Sparen ist Voraussetzung für Erfolg im Leben, ist Grundlage für gesicherte Existenz – und sicher teils auch Voraussetzung für Kreditwürdigkeit. Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Sparen ist gar nicht so schwierig: einfach weniger ausgeben als einnehmen. Leider meinen heute so viele, sie könnten erst sparen, wenn sie dann noch mehr verdienen. Wer spart, hat, was er braucht; wer nicht spart, braucht, was er hat. Das Sparen trägt Zinsen – das darf man auf die gleiche Stufe setzen mit ‚Wohltun trägt Zinsen'. Wohlgemerkt, es ist noch nicht viel erreicht, wenn man einmal einen Betrag auf Sparheft anlegt – dann aber lange, lange keine weitere Einlage macht. Es ist noch nicht viel erreicht, wenn zu Hause auf dem Kasten eine Heimsparbüchse steht, die nur selten benützt und kaum einmal im Jahr zum Leeren auf die Kasse gebracht wird.

Vielleicht noch selten haben schon die Schulkinder in weiten Kreisen bei uns über so viel Geld verfügt – wie jetzt. Gewiß, es gibt Eltern, die zu Ordnung und Sparsamkeit (das gehört zusammen) erziehen. Es zeigt sich aber, daß es einfach unerläßlich wird, daß die Eltern in dieser Sache auch durch die Schule unterstützt werden. Wenn auch das Schulprogramm vielfach überlastet ist, so darf es doch nicht sein, daß Schule nur noch Wissensbildung betreiben, aber Charakterbildung nicht mehr genügend pflegen kann. Bei dieser eigentlichen Erziehungsaufgabe kann sicher die Pflege und Förderung des Sparens in der Schule eine hervorragende Rolle einnehmen. Die Schulsparkasse kann nach neuen Methoden sehr einfach gestaltet werden, ohne wesentliche Arbeitsbelastung für das Lehrpersonal. Unser Verband ist gerne bereit, bei der Einführung einer Schulsparkasse mit Rat und Tat praktisch an die Hand zu gehen.

Bei der Schulsparkasse ist es das allerwichtigste, daß möglichst jede Woche an einem bestimmten Tag die Schüler aufgemuntert werden, ihre Sparbatzen zu bringen. Steter Tropfen höhlt den Stein! Bei uns war es so: jeden Mittwoch sagte uns der Lehrer: «Morgen Donnerstag ist Schulsparkasse!» Anfänglich nur einzelne, immer mehr aber werden alle Kinder mitmachen. Das gibt gegenseitig Ansporn. Schließlich will keines zurückstehen. Jedes Kind will sein Sparheft und ist stolz darauf. Die Freude am Sparen wächst. Erst wenn Sparen derart zur Regel wird, dann gewinnt es Erziehungswert und dann schafft es in der Jugend die feste und sichere Grundlage für spätere nützliche Sparsamkeit.

Unsere Schulen können und werden sich dieser zeitgemäß wichtigen Aufgabe der Pflege der Schulsparkasse nicht entziehen können. Bei gutem Willen wird überall eine Lösung möglich sein. Im Dorfe ist es dabei ganz sicher vorab Pflicht und Aufgabe für die Raiffeisenkasse, ihrerseits die Initiative für diese Schulsparkasse zu ergreifen und dann tatkräftig mitzuhelfen für eine regelmäßige Schulsparkasse. Das ist die Raiffeisenkasse ihrer Dorfjugend schuldig. Wenn man auf diesem Gebiete nichts tut, müßte man das sicher als Mangel beurteilen, dann ist eine Raiffeisenkasse nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Dazu kommt erst noch ein weiterer, wichtiger Punkt: auch jede Raiffeisen-Genossenschaft braucht Nachwuchs. Durch die Schulsparkasse kommen die Kinder in Verbindung mit der Raiffeisenkasse. Es soll jetzt bei den Schulsparkassen keine beonderen, separaten Schulsparhefte mehr geben, sondern jedes Kind erhält dabei sein richtiges Raiffeisen-Sparheft, das gleiche Sparheft, mit dem es während den Schuljahren seine kleinen Batzen spart und mit dem man später – nach der Schule, für Beruf und Familie vorsorgen soll. Jung gewohnt, alt getan. Wenn eine Raiffeisenkasse es versäumt, dermaßen die Jugend zu gewinnen, wird man sich nicht wundern müssen, wenn es später oft so schwer erscheint, die jungen Bürger für die Mitarbeit herbeizubringen und zu begeistern.

–ch–

Recht der Konkursgläubiger auf Akteneinsicht

Im Konkurs einer AG verweigerte das KA Genf dem Gläubiger D. unter Berufung auf praktische Schwierigkeiten die Einsicht in die Buchhaltung der Gemeinschuldnerin. D. führte gegen diese Weigerung Beschwerde mit der Begründung, er habe ein Interesse daran, die fragliche Buchhaltung zu prüfen, weil die Organe der Gemeinschuldnerin Gesellschaftsaktiven verheimlicht hätten. Die kantonale Aufsichtsbehörde wies die Beschwerde ab. Das Bundesgericht weist zurück.

Nach SchKG 8 II kann jedermann, der ein Interesse nachweist, die Protokolle des Amtes einsehen. Nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtes (BGE 28 I 97; 40 III 259 E. 2) hat im Falle des Konkurses grundsätzlich jeder Gläubiger dieses Interesse. Die Höhe der Dividende hängt nämlich von der Ordnungsmäßigkeit aller Verrichtungen ab. Sie wird unberechtigterweise vermindert, wenn Aktiven des Gemeinschuldners der Konkursmasse entzogen werden oder wenn andere Personen als die Berechtigten an der Verteilung partizipieren. Die Gläubiger haben daher ein offenkundiges Interesse daran, alle Verrichtungen des Konkursverfahrens überprüfen zu können, namentlich um die Unregelmäßigkeiten dem Amte zu melden und dieses zum Eingreifen zu veranlassen. Sie können zudem in gewissen Fällen die Abtretung der Rechtsansprüche der Masse erwirken (vgl. z. B. Sch KG 242, 260 und 285) und müssen daher in die Lage versetzt werden, deren Begründetheit zu prüfen und zu beweisen.

Die bloße Einsicht in die Protokolle genügt jedoch im Falle des Konkurses nicht, um den Gläubigern die Ausübung ihrer Kontrolle und die Wahrung ihrer Rechte zu erlauben. Wie das Bg bereits entschieden hat (BGE 28 I 97, 40 III 260 E. 3), müssen sie daher auch die andern im Besitz des Amtes befindlichen Aktenstücke wie z. B. die Buchhaltung des Gemeinschuldners, die Belege hiezu und die Protokolle der Sitzungen der Organe der in Konkurs gefallenen Gesellschaft prüfen können. In vielen Fällen läßt sich nur durch die Einsicht in diese Urkunden ermitteln, ob z. B. das Inventar über das Vermögen des Gemeinschuldners vollständig oder ob eine angemeldete Forderung begründet sei. Die Gläubiger haben daher grundsätzlich ein Interesse an der Prüfung aller Aktenstücke, die im Besitze des Amtes sind, so daß sie hiezu ermächtigt werden müssen. Die Akteneinsicht darf ihnen nur ausnahmsweise verweigert werden, z. B. wenn ihr Gesuch sich auf Gründe stützt, die mit ihrer Eigenschaft als Gläubiger nichts zu tun haben, oder wenn es schikanös ist oder wenn die Bewilligung der Einsicht einer gebieterischen Pflicht zur Verschwiegenheit zuwiderläuft. Praktische Schwierigkeiten können dagegen nicht genügen; das Amt ist so zu organisieren, daß es seine Aufgabe erfüllen kann.

Aus unserer Bewegung

Unterverband deutschfreiburgischer Raiffeisenkassen

Am Dienstag, den 19. Juli, besammelten sich die Abgeordneten des Unterverbandes deutschfreiburgischer Raiffeisenkassen im behäbigen Bauerndorf Ueberstorf, wo ihnen der Unterverbands-Präsident, Großrat Josef Hayoz, im renovierten Saale der Wirtschaft Schlüssel einen freundlichen Willkomm entbot. Sein Gruß galt insbesondere den Pfarrherren Rumo von Ueberstorf, Corpataux von Schmitten, Schneuwly von St. Antoni, den beiden Herren Tagesreferenten, Nationalrat Dr. Franz Hayoz und Vizedirektor Dr. Edelmann von St. Gallen, dem Oberamtmann Dr. Arnold Waeber, dem Kantonsgerichtspräsidenten Dr. Albert Vonlanthen, den Vertretern der Gemeinde- und Pfarreibehörde von Ueberstorf mit Großrat Moritz Boschung an der Spitze.

In seinem kurzen Eröffnungsvotum gab der Unterverbandspräsident seiner Freude Ausdruck, in seiner Heimatgemeinde tagen zu können, und er würdigte in kurzen, prägnanten Worten das Wirtschaftsleben dieser großen Gemeinde, die eine der leistungsfähigsten Raiffeisenkassen ihr eigen nennt. Dank der Mithilfe dieser Kasse hat das Dorf in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufschwung erfahren.

Der Sekretär des Unterverbandes, Herr Moritz Vonlanthen, gab Kenntnis vom Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung, die mit der Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen des Verbandes verbunden war. Das ausführliche, gut abgefaßte Protokoll wurde beifällig aufge-

Orientierungs- und Instruktionskonferenz des Zentralschweizerischen Unterverbandes der Raiffeisenkassen

An der Orientierungs- und Instruktionskonferenz der Präsidenten und Kassiere des Zentralschweizerischen Unterverbandes der Raiffeisenkassen, die am 23. Juli 1960 im Hotel Zollhaus in Emmenbrücke stattfand, beteiligten sich 91 Raiffeisenmänner aus 41 Darlehenskassen aus den Kantonen Luzern, Ob- und Nidwalden. Mit ihnen konnte der Präsident des Unterverbandes, Großrat *Julius Birrer,* Willisauland, als Vertreter des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen die Herren Vizedirektor Dr. Edelmann und Verbandsrevisor Meienberg, St. Gallen, begrüßen.

Einleitend sprach Vizedirektor *Dr. Edelmann* unter dem Titel: ‚Der Mensch in der Raiffeisengenossenschaft', ein grundsätzliches Wort über die Bedeutung der Raiffeisenkassen im Dienste der Menschlichkeit. Der Rest der Veranstaltung war der Behandlung einiger praktischer Fragen gewidmet, wobei jeweils ein Verbandsvertreter eine kurze Einführung in den Fragenkomplex bot und in der anschließenden Diskussion, die recht rege benützt wurde, Ergänzungen angebracht, Fragen gestellt und Anregungen gemacht wurden. So wurden die Teilnehmer instruktiv orientiert über die Belehnung landwirtschaftlicher Liegenschaften, über Baukredite und Belehnung von Neubauten, über Bürgschaften sowie über das Problem der Kleinkredite. Der Verlauf der Veranstaltung zeigte erneut, daß solche Instruktionskonferenzen geeignet sind, anregend und klärend zu wirken und den Genossenschaftsgeist unter den Raiffeisenmännern zu pflegen, so daß sie einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. –nn

---

nommen und vom Vorsitzenden gebührend verdankt.

Der Kassier des Unterverbandes, Herr Lehrer Felix Schneuwly, gab sodann Einblick in die Jahresrechnung. Den Revisorenbericht erstattete Kassier Franz Brülhart von Ueberstorf, der dem Unterverbandskassier für die saubere, prompte und unbezahlte Arbeit dankte, worauf die Jahresrechnung einstimmig genehmigt wurde.

Ein Haupttraktandum der Unterverbandstagung bildet jeweils der Präsidialbericht. Auch der diesjährige Bericht des Vorsitzenden war wiederum ein Meisterwerk. Er sprach vorerst über die fieberhafte politische Tätigkeit auf internationaler und schweizerischer Ebene. Auf die allgemein gute Wirtschaftskonjunktur übergehend, stellte der Vorsitzende fest, daß für die Entwicklung unserer Wirtschaft die Außenhandelsziffern jeweils ein zuverlässiger Gradmesser seien. Die gute Konjunktur wirkte sich ebenfalls auf den Geschäftsgang der fünfzehn dem Unterverband angeschlossenen Raiffeisenkassen aus, deren Gesamtumsatz auf über 109 Mio Franken anstieg, während die Bilanzsumme mit 54 892 000 Franken ausgewiesen wird. Erfreulich ist ebenfalls die Zunahme der Sparhefte. Die Sparkasse wird mit 42,7 Mio Franken ausgewiesen, während die Reserven fast 2,5 Mio Franken erreichen. Der interessante Präsidialbericht wurde mit starkem Beifall verdankt.

Das Wahlgeschäft leitete Herr Lehrer Arnold Stritt, der dem Vorstand die vorbildliche Arbeit verdankte, worauf sämtliche Vorstandsmitglieder einstimmig und mit Akklamation in ihrem Amte bestätigt wurden. Es sind dies die Herren Großrat Josef Hayoz, Präsident; Perler Dominik, Wünnewil; F. Schneuwly, Lehrer, Heitenried; Moritz Vonlanthen, Verwalter, St. Antoni, und Bruno Bürgy, Lehrer, Cordast.

Nachdem noch ein Beitrag an den Neubau des Bezirksspitals beschlossen worden war, behandelte anschließend Herr Nationalrat Dr. Fr. *Hayoz* das sehr komplexe Problem ‚Wirtschaftliche Eingliederung der Schweiz in Europa'. In äußerst klaren, leichtfaßlichen Ausführungen, aus denen ersichtlich war, daß der Referent mit der schwierigen Materie aufs engste vertraut ist, legte Herr Nationalrat Hayoz die Gründe dar, die zur wirtschaftlichen Einigung Europas führten. Er erklärte sodann eingehend Sinn, Zweck und Ziel der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) oder des Gemeinsamen Marktes, der durch den bekannten Vertrag von Rom vom 25. März 1957 unter den Ländern der Montanunion, nämlich Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden zustande kam. Letztes Ziel der EWG ist nicht bloß die Herstellung eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes, sondern die Schaffung eines europäischen Bundesstaates mit einer supranationalen Behörde. Auf der andern Seite mußten sich die übrigen Staaten gegen die Diskriminierung der EWG-Länder schützen, und die sieben nachfolgenden Länder schlossen sich in einer loseren Freihandelsassoziation zusammen, nämlich Dänemark, Großbritannien, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden und die Schweiz. Der Referent zeigte auch hier Ursprung und Ziel und sprach sodann über die zu erwartenden Auswirkungen auf unsere Wirtschaft. Das äußerst klare und hochinteressante Referat fand lebhaften Beifall und wurde vom Vizepräsidenten, Herrn Felix Schneuwly, gebührend verdankt.

Über das Problem Geldmarkt und Zinsfußfragen sprach sodann Vizedirektor Dr. A. *Edelmann,* der eingangs dem Unterverband und den ihm angeschlossenen Kassen für ihre Tätigkeit bestens dankte. Er beleuchtete sodann die gegenwärtige Hochkonjunktur, die gekennzeichnet ist durch eine allgemeine Überbeschäftigung, durch eine immer größere Verknappung der Arbeitskräfte, durch die ansehnliche Zunahme von Aus- und Einfuhr, durch das riesige Bauvolumen und durch die sprunghafte Entwicklung der Mechanisierung in Gewerbe und Landwirtschaft. Der Kreditanspruch sei äußerst groß, und trotzdem sei auch die Liquidität immer noch beachtlich. Er gab abschließend die Richtlinien bekannt, die bezüglich der Zinsfußgestaltung für die Raiffeisenkassen maßgebend sind.

Damit fand der offizielle Teil der Unterverbandstagung seinen Abschluß, und bei einem vorzüglichen Zvieri ging der Redefluß weiter. Gruß und Willkomm der Kasse Ueberstorf überbrachte Felix Schmutz von Hochstettlen, während Herr Großrat Moritz Boschung die Grüße der Gemeinde überbrachte.

H. H. Pfarrer Riedo tischte dies und das aus dem ‚alten Tröglein' auf und verstand es vorzüglich, die Tafelrunde über die Geschichte von Ueberstorf zu unterhalten.

Herr Gerichtspräsident Dr. Vonlanthen sang das hohe Lied der Bewegung Raiffeisens, deren höchstes Ziel nicht Geld verdienen, sondern dem Nächsten dienen sei. Ferner hörte man noch Herrn Kassier Emil Hayoz und den Pfarrherrn von Schmitten, worauf der Unterverbandspräsident die flotte Tagung schließen konnte, nicht ohne vorher den Referenten, allen Abgeordneten und vor allem den Schulbuben, die unter dem Taktstock von Herrn Lehrer Dillon mit ihren frischen und frohen Knabenstimmen die Sitzung sinnvoll umrahmten, gebührend gedankt zu haben. *

Thurgauer Unterverband

Delegiertenversammlung vom 27. August 1960 in Aadorf

Wir berichten hier mit besonderer Freude über diese Zusammenkunft von 150 Vertretern der 46 thurgauischen Raiffeisenkassen. Man ist es gewohnt, daß der Unterverbands-Vorstand bestrebt ist, mehr als nur eine geschäftliche Sitzung zu erreichen. Wenn man schon einmal im Jahre die Männer zusammenruft, die ihr Bestes hergeben zur uneigennützigen Führung der Dorfkassen im Geiste christlicher Selbsthilfe, dann soll das gemeinsame Ideal gepflegt werden.

Unterverbandspräsident Lehrer Robert Germann (Mattwil) hat die besondere Gabe, jeden seiner Jahresberichte zu einer ermunternden, überaus ansprechenden Lektion voll Gehalt und Humor zu gestalten. Damit werden die Zuhörer erfaßt und begeistert. Er berichtet treffend von der Entwicklung unserer Bewegung, von ihrem Kontakt mit dem breiten Volke, wie er sich bei 46 Kassen mit rund 40 000 Genossenschaftern und Einlegern ergibt. Die ständig wachsende Bilanzsumme mit heute rund 170 Millionen Fr. und der Jahresumsatz von 450 Millionen Fr. geben Anhaltspunkte über die Auswirkungen und Dienstleistungen der Raiffeisen-Arbeit. Wer aber ermißt den ganzen Umfang des persönlichen Einsatzes, alle Bereitwilligkeit zur Solidarität, alle Bemühungen zur Entfaltung der eigenen Kräfte im Dorfe, den Nutzen von Rat und Hilfe an die Mitglieder bei Kreditproblemen? Die Raiffeisen-Institution ist höchst wichtig und nützlich auch für den wirtschaftlichen Fortschritt, weit mehr aber für das soziale und kulturelle Wohl jeder Landgemeinde. Diese Erkenntnis drängt zur zielbewußten Erfassung aller Dörfer in die Raiffeisen-Bewegung.

In der Arbeit des Unterverbands-Vorstandes helfen mit: Gemeindeammann Vogt (Güttingen), Gemeindeammann Brack (Neunforn), Präsident Bickel (Steinebrunn) und Kassier Bannwart (Bichelsee). Aktuar Brack legte das überaus fein abgefaßte Protokoll der letztjährigen Tagung von Altnau vor. Kassier Bannwart erstattete den Kassabericht, und gemäß seinem Antrag wurden die Jahresbeiträge in bisheriger Höhe belassen. Berichte und Jahrestätigkeit wurden den leitenden Organen bestens verdankt.

Kassapräsident Thalmann (Aadorf) und Ortsvorsteher Oberer (Aadorf) entboten den Delegierten herzlichen Willkommgruß. Der abtretende Bauernsekretär Dickenmann, der auf einen wichtigen Posten beim Schweizerischen Bauernverband nach Brugg berufen wurde, dankte für die stets wohlwollende Unterstützung und gab seiner Freude Ausdruck, daß bei den Raiffeisenkassen die echt christlichen Genossenschaftsprinzipien wirklich eingehalten werden.

Es wurden sodann praktische Fragen der Werbung besprochen, zu denen sich Kassier Bannwart und Grundbuchverwalter Haag äußerten. Besondere Ehrung durch prächtige Blumen durften erfahren: Verbandsdirektor Egger für seine 40jährige hervorragende Raiffeisentätigkeit, Aktuar Brack für seine ehrenvolle Wahl in das kantonale Obergericht und alt Kassier Zehnder (Aadorf) für seine langjährigen Verdienste um die blühende Dorfkasse. Dieser rüstige Veteran von 89 Jahren dankte mit begeisterten Worten. Der Männerchor Aadorf erfreute mit einem Strauß von ausgewählt ansprechenden Liedern.

Verbandsdirektor Egger, immer bereit, den Raiffeisenmännern auf ihrem verantwortungsvollen Posten anspornend und wegleitend aus reicher Erfahrung zu raten und zu helfen, orientierte mit wohldokumentierten Unterlagen über die derzeitigen Geldmarkt- und Zinsverhältnisse. Ein solides Wissen über die mannigfaltigen Zusammenhänge, wie es der Fachmann vermitteln kann, ist für die gesunde Leitung unserer Dorfkassen von größter Bedeutung. Direktor Egger gab in der Diskussion auf mehrere Anfragen und Voten die zutreffenden Antworten. Dabei wurde betont, daß unsere Raiffeisen-Bewegung grundsätzlich und zielbewußt sich immer für eigentliche Dorfkassen einsetzt. Moderne Konzentrationsbestrebungen im Banken- und teils im Genossenschaftssektor müssen uns zu Bedenken Anlaß geben.

In einem weitern Votum sprach Verbandssekretär Bücheler über die Rolle und die Bedeutung unserer Kassen – im Lichte der Banken-Statistik. Die Raiffeisenzahlen dürfen sich wohl sehen lassen. Unsere vor sechzig Jahren sehr kleine Sache hat sich behauptet und durchgesetzt und bewährt. Was aber die Zahlen nicht ausdrücken können, nämlich den sozialen Charakter und den Nutzen der Selbsthilfe in der Dorfgemeinschaft, das ist viel wesentlicher; das interessiert und freut und begeistert uns auch mehr. –ch–

Die Delegierten des Unterverbandes Zürich-Schaffhausen tagen in Beggingen SH

Man neigt mit gewissem Recht dazu, die heutige Welt als materialistisch zu bezeichnen. Der Sinn der Arbeit wird mehr und mehr nach ihrem sichtbaren Ertrag bewertet. Gemeinnütziger und ehrenamtlicher Dienst hat an Popularität verloren. Jegliche Arbeit will bezahlt sein. Ist es da verwunderlich, wenn ab und zu auch gewissenhafte und pflichtbewußte Diener an Raiffeisenkassen die Frage aufwerfen, ob nicht der Grundsatz des ehrenamtlichen Dienstes überholt sei und einer Korrektur bedürfe, insbesondere, da die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse der meisten Kassen, wie unseres Landes überhaupt, keinen Vergleich zulassen mit den damaligen und dortigen zur Zeit des Pioniers Raiffeisen. Gewiß, es ist schon so. Aber wir wissen, daß am Fundament der Raiffeisengrundsätze nicht gerüttelt werden darf. Und es ist bestimmt nicht wahr, daß unsere Kassen von ihren Funktionären nur Opfer verlangen und dafür keine Gegendienste zu bieten imstande seien. Nebst den großen, eindrücklichen Verbandstagungen sind es auch die Unterverbände, die mit den angeschlossenen Kassen es jedem Mitarbeiter ab und zu ermöglichen, kostenlos eine lehrreiche Tagung mitzuerleben. Man wird dabei für örtliche Abwechslung besorgt sein und darnach trachten, in der zur Verfügung stehenden Zeit das bestmögliche zu bieten. Natürlich sind solche Tagungen in erster Linie dazu da, die Geschäftsliste zu bereinigen und sich im komplizierten Getriebe des Geld- und Kapitalmarktes von kompetenter Seite etwas zurecht finden zu lassen. Das aber macht den bleibenden Eindruck und das Erleben nicht. Interessant und lehrreich sind z. B. immer Orientierungen eines versierten Vertreters des Tagungsortes über geschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Belange der betreffenden Gegend, insbesondere, wenn damit eine Exkursion oder interessante Besichtigung verbunden werden kann. Solche Tagungen werden dann zu einem Erlebnis für jeden, der mit offenen Sinnen mit dabei ist, und manch einer müßte dann ehrlich bekennen, daß er für seine Jahresmitarbeit ganz anständig entschädigt worden ist.

Zum zweiten Mal seit der Gründung des Unterverbandes im Jahr 1944 tagten seine Vertreter, diesmal über vierzig an der Zahl, im abgelegenen Dorf Beggingen, nahe der deutschen Grenze. Ein jeder war sich bewußt, daß das Ziel am zweckmäßigsten im Privatauto zu erreichen sei, sonst hätte er sich von der Kantons-Metropole aus der Straßenbahn bis Schleitheim – die übrigens bald der Vergangenheit angehören wird – anvertrauen müssen, um dann von dort mit dem Postauto ans Ziel zu gelangen. Niedlich eingebettet in der Rundung des waldgrünen Randenmassivs liegt das noch unberührte Bauerndorf mit seinen etwas über 500 Einwohnern. Wir finden das geflügelte Wort bestätigt: «Hinder em Rande wohned au na Lüt.» Wie uns Herr Gemeindepräsident Schudel in seinem Grußwort und auf dem Rundgang mitteilt, beherbergte das Dorf in frühern Zeiten über 1000 Seelen. Mit dem Verschwinden des umfangreichen Rebgeländes und der Kleinbauernsiedlungen suchten viele ihre Verdienstmöglichkeiten auswärts oder wanderten nach Übersee aus. Heute bebaut ein angestammtes Bauerngeschlecht die harte Scholle, und im Winter bietet der ausgedehnte Gemeindewald weitere Verdienstmöglichkeiten. Daß in einer Dorfschaft, abseits vom Verkehr, wie wir sie hier antreffen, eine Raiffeisenkasse gedeiht und blüht, ist fast eine Selbstverständlichkeit. Ein paar alte, währschafte Gaststätten runden das Dorfbild ab. In einer davon tagten und dinierten wir Raiffeisenmannen; in einer weitern wurde uns auf Kosten der Gemeinde ein schmackhafter Abschiedsimbiß serviert.

Die Verhandlungen nahmen unter der flotten Leitung von Präsident Fehr, Buchberg, einen raschen Verlauf. Gepräge und Inhalt verliehen ihnen die Herren Vizedirektor A. Edelmann und Revisor Burkhard durch je ein Referat, aus denen wiederum Wissenswertes geschöpft werden konnte. Den beiden Herren sowie der Verbandsleitung gebührt Dank für ihre Bemühungen, das Leben der einzelnen Kassen und ihre Verbundenheit unter sich und mit dem Verband lebendig, lehrreich und interessant zu gestalten. Es soll nicht nur Pflicht und Aufgabe sein, der Kasse zu dienen, sondern auch Freude und innerer Gewinn. Sie sind als Sold und Belohnung mehr wert als klingende Münze. R.F.

Jubiläumsversammlungen

Giffers Fr. *Eine vorbildliche Raiffeisenfeier.* «Es war am 8. August 1910, als sich ca. 70 Mann in Giffers versammelten zur Gründung einer Raiffeisenkasse. Die Initianten waren der damalige Ortspfarrer H. H. Zumwald und H. H. Prof. Viktor Schwaller. Letzterer hielt ein zündendes Referat über Zweck und Nutzen einer eigenen Dorfkasse. Trotz allerlei Bedenken ließen sich die Mannen von der Notwendigkeit einer Selbsthilfeinstitution überzeugen. Das Ergebnis waren 50 Beitrittserklärungen.» So lesen wir im Jubiläumsbericht, von Regionallehrer Otto Hayoz in vortrefflicher Weise verfaßt, als Geschenk an die Raiffeisenfamilie von Giffers, die heute, nach 50jähriger Wirksamkeit, 192 Genossenschafter und dazu 1106 Sparer umfaßt. Das ist großartig im Vergleich zur Einwohnerzahl von 1300 im Geschäftskreis.

Die Jubiläumsfeier vom Sonntag, den 7. August 1960, war denn auch sehr stark besucht. Vorträge der Schuljugend, der Musikgesellschaft und des Männerchores, Gratulationen von Vertretern der Behörden, der Nachbarkassen, vom kant. Unterverband und vom schweiz. Verband gaben der Veranstaltung einen überaus sympathischen, echt volkstümlichen Charakter, weil es der verdiente Kassapräsident, Großrat *Hayoz,* so vortrefflich verstand, in seiner Begeisterung immer geschickt anzuknüpfen und überzuleiten. Wie seit vollen 30 Jahren leitete Präsident Hayoz zuerst die ordentlichen Jahresverhandlungen mit der 50. Rechnungsablage. Sowohl das Protokoll wie auch die Jubiläumschronik des Aktuars, Ammann Alois Jungo, waren ganz hervorragend gut gesetzt, voll Humor und tiefem Gehalt, ein eindrückliches Bild über die Entstehung, über die stets gesunde Entwicklung, über die segensreiche Tätigkeit, über die weittragenden Wirkungen und über den Stand der Raiffeisenkasse. Wahrlich, Raiffeisenkasse und Gemeinde sind in diesen vergangenen Jahrzehnten gemeinsam – einander helfend und ergänzend – groß geworden. Es ist einfach imponierend, welche Ergebnisse und Fortschritte erreicht werden können durch Zusammenarbeit, durch christliche Solidarität. Als imposante Zahl nennen wir hier: fast 3 Millionen Franken, die der Kasse anvertraut und von ihr benützt werden konnten zu vorteilhafter Kredithilfe an die Beteiligten. Mit Hilfe der Kasse konnten mehrere öffentliche, große Gemeinschaftswerke, wie die Wasserversorgung mit Kanalisation, Straßenbau usw., durchgeführt werden. Der allzeit ehrenamtlichen Verwaltung ist es vorab zu verdanken, wenn die Raiffeisenkasse nahezu 150 000 Franken an Reserven ersparen konnte.

Im Anschluß an die Rechnungsablage wurde zur Feier des Tages ein sonntägliches Mahl serviert. Von den ehemaligen Gründermitgliedern sind mit der einzigen Ausnahme von Kassier Ed. Vonlanthen alle in eine bessere Welt abberufen worden. So stand also der Kassier als Jubilar im Mittelpunkt der Feier. Bei der Kassagründung wurde er mit dem Kassieramt betraut und während eines halben Jahrhunderts hat er in vorbildlich guter Weise nicht nur gewissenhaft die Kasse und die Bücher geführt, sondern stets dienstfertig dem gemeinnützigen Institut, den Einlegern und Schuldnern seine besten Kräfte geschenkt. Bei guter Gesundheit verwaltet er das Amt weiter; er verkörpert so richtig das Wesen der Kasse, und er genießt allgemein das schönste Vertrauen. Seine großen Verdienste wurden gebührend gewürdigt. Namens des Unterverbandes dankte Lehrer Felix Schneuwly (Heitenried) der Kasse und dem Jubilar für die unverbrüchliche Treue zum Raiffeisenideal. Der schweiz. Verband ließ durch Sekretär Bücheler die Grüße überbringen, verbunden mit einem Geschenk sowohl an die Kasse wie auch an ihren Jubelkassier. Nachdem auch Oberamtmann Dr. Weber namens der Bezirksbehörden in meisterhafter Weise die Bedeutung der Raiffeisenselbsthilfe dargelegt und den führenden Männern von Giffers gratuliert hatte, sprach der Ammann von Giffers, Nationalrat Dr. F. Haymoz das kräftige Schlußwort und hob den wichtigen Gedanken hervor, daß der Raiffeisengeist echt vaterländisch und staatsbürgerlich sich auswirkt, weil er die besten Bürgertugenden pflegt und unsere Landgemeinden in ihrer Selbständigkeit kräftigt. -ch-

Goßau SG. *25 Jahre Darlehenskasse.* In den letzten Ausgaben des ‚Raiffeisenboten' ist über die Jubiläumsversammlungen zahlreicher Verbandskassen berichtet worden. Durchwegs sehr erfreulich und eindrucksvoll sind die Erfolge und Leistungen, auf welche die Kasse nach 25- oder 50jähriger Tätigkeit zurückblicken dürfen. Besondern Anlaß und Grund aber hatte die Darlehenskasse Goßau SG, mit großer Befriedigung und berechtigtem Stolz auf das Ende 1959 beendigte erste Vierteljahrhundert überaus erfolgreicher Raiffeisenarbeit zurückzublicken.

Am 1. Mai 1960 vereinigte sich die stattliche Raiffeisenfamilie im Saale des Hotels Bahnhof in Goßau vorerst zur ordentlichen Generalversammlung. In gediegenen Berichten, erstattet durch Direktor Ernst Züger, Präsident, Verwalter W. Hollenstein, Kassier, und Aufsichtsrratspräsident E. Holenstein, wurde die Jahresrechnung unterbreitet und kommentiert. Die wenigen Zahlen, die wir hier anbringen können, zeigen deutlich, welch niegeahnte Erfolge die Darlehenskasse Goßau zum Abschluß der 25. Jahresrechnung erreichen konnte:

502 Mitglieder;
10,8 Mio Bilanz;
26 Mio Jahresumsatz;
315 000 Fr. Reserven.

Dies sind Zahlen, die mit Hochachtung, ja mit Staunen festgestellt werden dürfen, die auch in der ruhmreichen Geschichte der schweizerischen Raiffeisen-Organisation einzig dastehen und den leitenden Männern der Kasse zur hohen Genugtuung gereichen dürfen.

Zur anschließenden Jubiläumsversammlung konnte Präsident Züger eine Reihe von Gästen, so die Vertreter des Verbandes, des Unterverbandes, der umliegenden Darlehenskassen, aber auch von Gemeinde und Korporationen begrüßen. Vorträge der Bürgermusik und des Männerchors gaben dem Anlaß die festliche Note. Der Vorsitzende würdigte das Wachstum der Kasse im ersten Vierteljahrhundert, sprach von der soliden, erfolgversprechenden Raiffeisenbasis, von der mutigen Tat und großen Zuversicht der Gründer, aber auch von der flotten Zusammenarbeit innerhalb der leitenden Kassaorgane. Ehrend wurde der verstorbenen, insbesondere aber der noch lebenden Gründer-Mitglieder gedacht, die für ihre mutige Einsatzbereitschaft und Treue mit einer persönlichen Urkunde beschenkt wurden. Verwalter W. Hollenstein sprach Worte hoher, aufrichtiger Dankbarkeit an die drei Jubilare, die seit der Kassagründung ununterbrochen in den Kassabehörden tätig sind, nämlich Direktor E. Züger, Präsident, Verwalter J. Schweizer, Aktuar, und Aufsichtsratspräsident E. Holenstein, die in hervorragendem Maße zum guten Gelingen des Werkes beigetragen haben. Direktor *J. Egger* entbot den Gruß und Glückwunsch der schweizerischen Raiffeisen-Organisation und unterstrich, wie Gründung und Entwicklung der Kasse Goßau dartun, daß die Raiffeisenkassen auch neben den Banken bestehen und sich entwickeln, ja der Öffentlichkeit wertvolle Dienste leisten können. Dr. *J. Gschwend,* Waldkirch, gratulierte der Jubilarin namens des st.-gallischen Unterverbandes, und Kantonsrat *A. Schwendimann,* Andwil, tat dies namens der Nachbarkassen. Gemeindeammann Dr. *J. Bossart* sprach humorvolle Worte des Glückwunsches namens der politischen Gemeinde und der weiteren Korporationen, freute sich aber auch am Erfolg und der Entwicklung der Jubilarin.

So fand eine schlichte, aber höchst eindrucksvolle Jubiläumstagung ihren Abschluß. Geradezu einmalig sind die Erfolge, welche die Darlehenskasse Goßau in den ersten 25 Jahren ihrer Tätigkeit erzielen konnte, wahrhaft imponierend und zu besonderem Dank und Anerkennung verpflichtend ist die gewissenhafte, vertrauenswürdige Tätigkeit der leitenden Männer der Darlehenskasse, und bemerkenswert erfrischend ist das an der Versammlung wiederholt zum Ausdruck gebrachte Bekenntnis zu dem ehernen, zielsichern Fundament der altbewährten, idealen Raiffeisengrundsätze, die wesentlich dazu beitrugen, daß sich die Kasse so erfreulich und verlustfrei entwickeln konnte. Auf dieser Linie ist auch Gewähr für immer weitere Erfolge und Fortschritte und für immer größere Leistungen vorhanden. Dazu entbieten wir der Darlehenskasse Goßau auch an dieser Stelle unsere besten Wünsche. §

Plaffeien FR. *50 Jahre Dienst am Nächsten.* Mit diesem Untertitel können wir ganz kurz das Wesen einer Raiffeisenkasse umschreiben. Daß dem auch wirklich so ist, bestätigt uns ein Blick in die Verwaltung und die Tätigkeit einer solchen Dorfkasse. Sie stellt meist keine Bank dar, die mit Milliarden-Aufträgen prahlen kann, ihre Bedeutung ist aber um so größer in einem so kleinen Rahmen einer Gemeinschaft. Eine Darlehenskasse spielt in einem Dorfe eine ähnliche Rolle, wie die großen Banken im nationalen und internationalen Geldverkehr. Die geldmäßig bescheidenere Dorfkasse allein ist aber im Stande, dem kleinen und einfachen Manne auf dem Lande wirksam zu helfen, ohne daß er seine Existenz aufs Spiel setzen muß.

Dies ist auch ein besonderer Grund, warum die Festfeier der Darlehenskasse Plaffeien einen so großen Anklang gefunden hat am vergangenen Sonntag, als der Saal der Gemeindewirtschaft so überfüllt wurde, daß noch ein zweiter beansprucht werden mußte. Die Eröffnung der Jubiläumsfeier besorgte die Musikgesellschaft ‚Alphorn' unter der schneidigen Führung von Leopold Remy. In den neuen Uniformen stellten die Musikanten ein recht flottes Bild dar.

Präsident Alfons Zbinden hieß alle Gäste und Raiffeisenmitglieder freundlich willkommen und stellte in besonders herzlicher und humorvoller Weise einige Ehrengäste vor: Herrn Vizedirektor der Zentralkasse Dr. Edelmann, ein Mitglied des Verwaltungsrates, Herrn Schneuwly aus Heitenried, und den Präsidenten des Unterverbandes, Herrn Großrat Hayoz aus Giffers. Daneben waren aber auch sämtliche Schwesterkassen aus Deutsch-Freiburg vertreten. Nach diesem Willkommgruß übergab der Präsident Herrn Sekundarlehrer Julmy, als dem heutigen Tafelmajor, die Leitung der Festfeier, der denn auch den Stab sicher und gewogen übernahm. Er umschrieb die Bedeutung dieses Marksteines in der Raiffeisengeschichte Plaffeiens mit drei Gedanken. Heute soll allen Teilnehmern der edle Gedanke Raiffeisens so recht ans Herz gelegt werden. Denn die Wirtschaft soll sich auch dort entfalten können, wo es keine oder wenige Millionäre gibt. Weiter soll die Feier die Geschichte der letzten fünfzig Jahre zeichnen, welche so sehr von unserer Kasse beeinflußt worden ist. Eine Zeit, in der sie als Bollwerk für unsere Wirtschaft sowohl Bauern wie auch Handwerkern und Arbeitern zur Seite gestanden ist. Schließlich soll sie allen Freude bereiten und dem musikfreudigen Völklein Grund sein, ein nettes Fest zu feiern.

Nun erfreute Herr Sekundarlehrer Mülhauser mit seinem sehr gut belegten Gemischten Chor die Festgemeinde durch schöne, aber nicht wenig anspruchsvolle Lieder. Sie haben denn auch ihren verdienten Anklang gefunden.

Herr Dr. Edelmann, als Vertreter des Zentralverbandes, freute sich besonders am trauten Dorf Plaffeien, das da eingebettet in einem freiburgischen Tale liegt. Mit einem Loblied auf dessen soziale Einstellung und dessen Gemeinschaftsgeist beglückwünschte er alle für dieses prächtige Werk, das sich zur Ehre aber auch zum Segen der ganzen Bevölkerung ausgewirkt hat. Jene Männer vor 50 Jahren, die ihr Herz auf dem rechten Fleck hatten, sind Grund genug zur Festtagsstimmung. Diese haben damals den Grundstein gelegt zu einem Werk, das nicht Hilfe von außen erwartete, sondern auf die eigenen Leute abstellte, die keine große Belohnung und noch weniger einen großen Gewinnanteil erwarteten. Fleiß und Sparen bilden auch heute noch die Voraussetzung, sind heute noch der Rohstoff für Wohlstand des ganzen Volkes. Eigene Mittel und eigene Kassen heben das Selbstbewußtsein und das Vertrauen in die eigene Kraft. Raiffeisens Grundsätze sind aber charakterisiert durch eine sozial-ethische Betonung. «Unsere Zeit steht im Zeichen des Großen, sie soll aber auch im Zeichen der großen Menschlichkeit stehen.» Freie Menschen und unabhängige Persönlichkeiten sollen herangebildet werden. Es gilt heute, der gesamten Bevölkerung den speziellen Dank auszusprechen für die soziale Geschlossenheit und die Dienstleistung am Nächsten, welche seit jenen Gründern immer geherrscht hat. Einzig Herr Vinzenz Piller, der erste Kassier, ist noch unter uns, er allein vertritt noch die Gründer der Darlehenskasse. Andere edelgesinnte Männer sind schon verstorben, auf ihrem Werke haben jüngere weitergebaut. Als Beweis der Dankbarkeit der Zentralbehörde für die langjährige Treue überbringt der Redner eine farbige Wappenscheibe mit Ähre und Schlüssel als Sinnbilder des Wohlstandes, der auch der kommenden Generation blühen möge.

Neben anderen Liedern überraschte der Gemischte Chor sogar mit Verdigesang, dem Gefangenenchor aus Nabucco, der mit besonderem Applaus aufgenommen wurde. Wie vor drei Wochen in Giffers Herr Regionallehrer Otto Hayoz mit seinen Schülern persönlich geschriebene Spiele aufführte, so warteten die Jungwächter hier in Plaffeien mit einem originellen Sprechchor, geschrieben von Sekundarlehrer Mülhauser, auf. Auch der ‚alte Barde' ließ sich von der großen Idee einer Raiffeisenkasse noch überzeugen und spendete den Pionieren dieses Gedankens lauter Lob. Trotz vieler magerer Jahre erstarkte die neue Kasse in den wenigen Jahren zu erfreulicher Blüte.

Während ein ganz festliches Menu aufgetragen wurde, kommentierte der Tafelmajor die Festschrift, welche Präsident Alfons Zbinden selbst verfaßt hatte. Mit kurzen Abstechern auf die Gemeinden Oberschrot und Zumholz gibt die Schrift einige Reminiszenzen über die Geschichte des Flekkens Plaffeien, vom neuen und vom alten Dorfe, alles mit großen Bildern veranschaulicht. Sie spricht weiter von den großen Raiffeisenmännern, von F. W. Raiffeisen in Deutschland, von Pfarrer Traber als erster in der Schweiz, vom unvergeßlichen Pionier Dekan Schwaller im Sensebezirk und vom damals noch jungen Pfarrer Schouwey, der mitgeholfen hat, die Darlehenskasse in Plaffeien zu gründen. Heute hat sich noch besonders Herr Ammann Emil Zbinden in zwanzig Jahren Kassiertätigkeit um die Kasse verdient gemacht. Dem Verfasser der Festschrift gilt ein besonderer Glückwunsch.

Als Präsident des Unterverbandes sprach anschließend Herr Großrat Hayoz – seine Vorstandskollegen waren übrigen alle erschienen – und erklärte, das Geheimnis des Erfolges dieser Kasse bestehe darin, daß eben alle Stände darin vertreten und alle gleichberechtigt seien, der Arme wie der Reiche, jeder hat nur einen Anteilschein. Der zweitausendjährige Sinnspruch ‚laudamus veteres, sed nostris utimur annis' (Wir loben die Alten, aber wir leben in der Zeit) hat auch jetzt noch seine Geltung. Die Männer, die bis jetzt an der Spitze waren, haben gut gearbeitet, sonst wäre die Darlehenskasse Plaffeien nicht eine der stärksten der Schweiz. Es gilt aber für die Jugend, das Versprechen abzulegen, es nicht schlechter zu machen als die Alten.

Freudige und zufriedene Gesichter im ganzen Saal, das stellte Herr Schneuwly, Verwaltungsratsmitglied der Zentralkasse, mit großer Freude fest, denn das bedeutete doch auch, daß die Kasse manch einem der Anwesenden im Verlaufe dieses halben Jahrhunderts geholfen hat, seine Existenz auszubauen. Der Raiffeisenmann Dekan Schwaller hat überall gewirkt, mußte aber gegen ungeheure Schwierigkeiten kämpfen. Er hat aber gewußt, wo den Leuten damals der Schuh drückte. Auch hat er jene Großbanken, die von ‚Holzbödelibanken', ‚Bauernfängerei' und dem Gespenst der Solidarhaftung sprachen, Lügen gestraft, denn noch nie mußte ein Raiffeisenmann zur Solidarhaftbarkeit herangezogen werden. Der Kasse Plaffeien kann diesbezüglich ein glänzendes Zeugnis ausgestellt werden.

Inzwischen war ein Glückwunschbrief von der Schwesterkasse von St. Antoni, begleitet von einem schmucken Blumenstrauß, angekommen. Diese Geste wurde mit besonderer Sympathie entgegengenommen.

Wohl das älteste anwesende Mitglied, Herr alt Großrat Piller, ließ es sich nicht nehmen, zu betonen, wie diese Kasse für die ganze Gegend eine wirkliche Wohltat gewesen sei. Umrahmt von Vorträgen der Musikgesellschaft und des Gemischten Chores wurde auch der erste Kassier, Herr Vinzenz Piller, gefeiert, dem als Dank für seine langjährigen Dienste eine prächtige Bauernstubenuhr überreicht wurde. Der Gefeierte hat aber auch als bedeutende Persönlichkeit im Leben unserer Gemeinde Großes geleistet. Mit wenigen Worten gibt er seiner Genugtuung Ausdruck, heute, nach fünfzig Jahren, noch an diesem Jubiläum teilnehmen zu dürfen. Einige

interessante Erinnerungen an jene Anfangsschwierigkeiten vervollständigen das Bild der jubilierenden Kasse.

Das Schlußwort hält der Kassier Emil Zbinden in der Person als Ammann von Plaffeien. Die vielen Gäste sind ein Zeichen dafür, daß man noch gerne nach Plaffeien kommt. Er dankt auch allen Raiffeisenleuten für das große Vertrauen, das sie ihm jeweils entgegengebracht haben. Mit einem Aufruf, besonders an alle Jungen, für die Zukunft zu sorgen und jetzt schon zu sparen für spätere Zeiten, hat er vielen aus dem Herzen gesprochen.

Den Abschluß dieser Jubiläumsfeier, speditiv und stramm geführt vom Tafelmajor, Herrn Sekundarlehrer Julmy, bildet ein Lied, wiederum dargeboten vom Gemischten Chor. Und damit beginnt die Darlehenskasse Plaffeien die zweite Hälfte eines Zentenariums, zu dem ihr ein großer Erfolg und eine segensreiche Tätigkeit beschieden sein mögen.

pz

Generalversammlungen

Aedermannsdorf SO. Wenn auch mit Verspätung, wollen wir doch an dieser Stelle über den Verlauf unserer diesjährigen Generalversammlung berichten. Dem verlockenden Sonnenschein zum Trotz fanden sich am Sonntag, den 13. März 1960, die Mitglieder unserer Darlehenskasse in ansehnlicher Zahl zur ordentlichen Jahresversammlung ein, um die Berichte der Kassafunktionäre über das 55. Geschäftsjahr entgegenzunehmen und die üblichen Jahresgeschäfte zu erledigen. In seinem Begrüßungsworte gab der Präsident des Vorstandes in beredten Worten seiner Freude Ausdruck, daß es uns dieses Jahr erstmals vergönnt ist, in einem so heimeligen und geräumigen Lokal zusammenzukommen. Damit kam wohl eindeutig zum Ausdruck, daß unser zukünftiges Tagungslokal die Turnhalle bleiben wird. Sein Gruß galt allen, die dem Rufe der Kassabehörden Folge leisteten. Einen besonderen Willkomm entbot er den älteren Mitgliedern, den werten Raiffeisenfrauen und den neuen Mitgliedern, gedachte aber auch jener, die wegen Altersbeschwerden oder Krankheit nicht unter uns weilen durften. Vor Beginn der Verhandlungen wurde des im verflossenen Jahre verstorbenen Mitgliedes Franz Hug, alt Gemeindeverwalter, ehrend gedacht. Unter speditiver Leitung fand die reichhaltige Traktandenliste ihre Erledigung. Nach Bekanntgabe und anschließender Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung orientierte uns ein inhaltsreicher Jahresbericht des Vorstandspräsidenten über das abgelaufene Geschäftsjahr. In der anschließenden Erläuterung der allen Mitgliedern zugestellten Jahresrechnung durch den Kassier zeigte sich, daß unsere Dorfbank auch im verflossenen Jahre wieder eine erfreuliche Weiterentwicklung erfahren hat. Der Umsatz hat gegenüber dem Vorjahre bedeutend zugenommen. Das gewinnmäßige Ergebnis ist ebenfalls gut ausgefallen, weil die Ertragsgrundlage durchwegs eine günstige war. Mit einem Reingewinnzuschuß von 5700 Franken haben die Reserven den schönen Betrag von rund 117 800 Fr. erreicht. Der Kassier dankt allen, die zu diesem schönen Resultat beigetragen haben, lobt aber auch die gefreute Zahlungsmoral der Schuldner, indem er die Jahresrechnung wiederum ohne Ausstände abschließen konnte. Nach Bericht und entsprechenden Anträgen des Aufsichtsrates wurde die Jahresrechnung ohne Bemerkung genehmigt und den leitenden Organen Decharge erteilt.

Im anschließenden Wahlgeschäft wurden die im Ausstand befindlichen Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat auf eine weitere Amtsdauer wiedergewählt. Nach der Auszahlung des Geschäftsanteilzinses waren die geschäftlichen Verhandlungen erledigt. In einem interessanten Schlußwort äußerte sich hierauf noch der Präsident des Aufsichtsrates, Ammann O. Huber, über das Problem der Errichtung eines Schießplatzes im benachbarten Guldental. Sachlich und klar schilderte er das Vorgehen der militärischen Instanzen in dieser Angelegenheit. Seinen Worten war zu entnehmen, daß die Verwirklichung dieses Projektes weder dem am meisten betroffenen Guldental noch den mitinteressierten angrenzenden Gebieten Vorteile, wohl aber in gar mancher Hinsicht gewaltige Nachteile, ja sogar heute noch gar nicht absehbare Folgen bringen müßte. Ist es da noch verwunderlich, wenn große Volksmassen mit Bangen dem Ausgang der nächsten Verhandlungen entgegensehen?

Mit einem währschaften ‚Raiffeisenzvieri' fand die diesjährige, gutverlaufene Jahresversammlung ihren Abschluß. Der anhaltende Fortschritt der letzten Jahre möge der örtlichen Raiffeisenkasse auch im laufenden Jahre erhalten bleiben.

Basadingen TG. Unsere Raiffeisenkasse ist eine der ältesten im Thurgau, konnte doch am 24. Februar 1960 den zahlreich erschienenen Mitgliedern die 49. Jahresrechnung vorgelegt werden. Präsident Ernst *Keller-Ott* gab seiner Freude über den guten Abschluß Ausdruck. Das von Gemeindeammann Hans *Schmid* verfaßte Protokoll würdigte die Tätigkeit des Vorstandes, lobte die Hingabe des Kassiers Hans *Möckli-Ott* an seine verantwortungsvolle Aufgabe und streifte auch das Wirtschaftsleben in unserm Land und darüber hinaus. «Hät de Puur Gält, so hät di ganzi Wält.» Diese Rückschau tat jedem wohl.

Die Erläuterungen zur gedruckt vorliegenden 1959er Rechnung, gegeben vom Kassier, zeigten deutlich, was er für eine gewaltige Arbeit das ganze Jahr hindurch zu bewältigen hat und mit welcher Exaktheit und Promptheit er seine Aufgabe meistert. Betrug der Umsatz 1958 in 2742 Posten 4,459 Mio Fr., so wurde 1959 in 2976 Geschäften die 5-Mio-Grenze um 33 000 Fr. noch überschritten. Die Bilanzsumme hat sich um 181 000 Fr. auf 2,357 Mio Fr. erhöht. An Obligationen sind unserer Kasse 416 000 Fr. anvertraut. Der Reservefonds stieg mit dem neuen Reingewinn von 6894 Fr. auf 135 218 Fr. 758 Spareinleger verfügen über ein Guthaben von 1,404 Mio Fr. Das sind 140 000 Fr. mehr als 1958. Die Mitgliederzahl ist um 2 auf 121 gewachsen. An Staats- und Gemeindesteuern hatte unsere Dorfbank 3727 Fr. zu entrichten. Sie ist demnach für unsere industriearme Gemeinde zu einem beachtlichen Steuerfaktor geworden. Die Kassierentschädigung macht 4200 Fr. aus, 500 Fr. mehr als 1958. Die Aufbesserung war gerechtfertigt. Aus dem Bericht des Aufsichtsrates, verfaßt von dessen Präsident Rudolf *Möckli*, ‚z. Schwanen', sei festgehalten, daß der Verbandsrevisor *Fehr* wie immer alles in bester Ordnung vorgefunden hat.

Nun sind wir schon im Jubiläumsjahr drinnen. Der Kassier erhofft dank der Hochkonjunktur im Wirtschaftssektor auch eine solche für unsere Kasse. 1961 ist für Basadingen noch ein Festjahr, weil die 1200-Jahrfeier begangen werden kann. In einer Urkunde vom 29. Juli des Jahrs 761 wird unser Ort zusammen mit Stammheim und Etzwilen erstmals erwähnt. So eine Begebenheit darf nicht stillschweigend übergangen werden. Hoffen wir für die Kasse und für unser Dorf auf eine friedliche Entwicklung in naher und ferner Zukunft! *

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Döttingen AG. † *Pius Seiler, Kassier.* Die Raiffeisengemeinde Döttingen hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Am Donnerstag, den 11. August, nahm der Kassier P. Seiler Abschied vom Diesseits. Unerwartet hat ein Herzschlag, dem ein kleiner Unfall vorangegangen war, ein Menschenleben jäh ausgelöscht. Noch kurz vorher hat der Verstorbene, der vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres stand, die gewohnten Kassageschäfte erledigt. Damit hat eine Wirksamkeit ihren Abschluß gefunden, die ein außerordentliches Maß an Einsatz und Erfolg aufweisen kann. Wer mit der Kasse Döttingen zu tun hatte, dachte in erster Linie an Kassier Seiler, war er doch während mehr als vier Jahrzehnten Rechnungsführer der Ortskasse. Unter seinem mit Geschick geführten Kassieramte entwickelte sich das ‚Dorfkässeli' zum angesehenen Institute. Es ist nicht verwunderlich, daß sich Seiler mit dem Raiffeisen-System aufs engste verbunden fühlte, entsprach die Dienstleistung dem Nächsten gegenüber doch seinem innern Wesenszug. Seine Mahnungen zum Sparen waren stets wohlwollende Ratschläge fürs Leben und entsprangen dem Willen, dem Mitmenschen vorwärts zu helfen. Von diesem Helferwillen beseelt, leistete er auch in der Schulstube während nahezu 50 Jahren wertvollste Erzieherarbeit und spendete den Jungen in reichem Maße von seinem Wissen. Bei allem fand er noch Zeit für die lokalen Vereine und leistete insbesondere Hervorragendes in der katholischen Kirchenpflege, die durch den Kirchenneubau ein volles Pensum an Arbeit mit sich brachte. Von diesen vielen Erdenmühen, denen ein harmonisches Familienleben vorausging, wurde der stets dienstfertige Dorflehrer wegberufen. Mögen seine guten Taten für die Familie und die Gemeinde Anerkennung vor dem Höchsten finden. Wir gedenken in Dankbarkeit dem Wirken des Verstorbenen und bewahren ihm ein ehrendes Andenken. -u-

Flühli LU. *Melchior Bucher*, Glashütten. In den frühen Morgenstunden des letzten Herrgottstages, am 16. Juni 1960, verschied droben auf der schönen Liegenschaft Glashütten Vater Melchior Bucher. Der Verstorbene stammte von Entlebuch. Dort auf dem Hof Schwand wurde er am 3. Mai 1901 als erstes Kind den Eltern Melchior Bucher und Magdalena geb. Bachmann in die Wiege gelegt. Im Kreise von vier Brüdern und zwei Schwestern verlebte er hier eine frohe, glückliche Jugendzeit. Der aufgeweckte, intelligente Knabe besuchte mit bestem Erfolg die Schule im Ebnet. Nebenbei und auch nachher half er daheim bei allen landwirtschaftlichen Arbeiten. Die Berufswahl war bald entschieden. Er wurde Bauer wie sein Vater und seine Brüder. Durch den Tod verlor er 1922 den Vater. Die Mutter starb 1955.

Am 10. September 1924 trat Melchior Bucher mit Frau Witwe Rosa Theiler-Tanner von der Glashütten in Flühli an den Traualtar. Der glücklichen Ehe entsprossen fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter. Am 18. November 1924 erwarb er von der Familiengemeinschaft Theiler-Bucher die Liegenschaft Glashütten mit der dazugehörenden Alp Oberblatten am Brienzer-Rothhorn. Seither arbeitete er hier unermüdlich als tüchtiger Landwirt und Älpler. Im Laufe der Jahre wurde da viel verbessert und erneuert. Große Gebiete wurden melioriert und besser bebaut und auch die Gebäulichkeiten und ihre Einrichtungen sind heute in einem vorzüglichen Zustand. Sehr gern weilte er, besonders in den letzten Jahren, auf der Alp.

Melchior Bucher war ein guter Viehkenner. Er war der Initiant und einer der Gründer der seit 1934 bestehenden Viehzuchtgenossenschaft Flühli. Mehr als 25 Jahre hat er diese Vereinigung als Präsident geleitet und geführt. Die Anstrengungen waren mit Erfolg gekrönt, was die prächtigen Viehschauen der letzten Jahre zeigten. Viele Viehzüchter von Flühli danken ihm heute für die uneigennützige Arbeit und die guten Anregungen. Bei der Gründung zählte die Genossenschaft 17 Mitglieder, heute sind es 111. Von 1937 bis zur Demission von 1955 war der Verstorbene im Vorstand der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Schüpfheim. Er

half mit beim Wiederaufbau des aus den Ruinen der Krisenjahre geretteten Geschäftes und er erlebte dann dessen erfreuliche Entwicklung und Vergrößerung. Am 10. April 1938 wählte ihn die Generalversammlung der Darlehenskasse Flühli zum Mitglied des Vorstandes und zum Vizepräsidenten. Seither war er mit den Geschicken der Kasse stets eng verbunden und freute sich über deren Wachsen und Gedeihen. 1943 erwählten ihn die Mitbürger zum Schulpfleger für den Kreis Sandboden. 1956 wurde er als Vertreter der Gemeinde Flühli zum Mitglied der Hl.-Kreuz-Kommisison erkoren. Dem Vaterland diente der Verstorbene als strammer Artilleriefahrer der Bttr. 72. Er war ein froher und dienstfertiger Kamerad. Gern verweilte er auch später in frohem Freundeskreise und half bei einem gemütlichen Jaß. Sein friedfertiges, bescheidenes und freundliches Wesen machten ihn beliebt und geachtet bei allen, die ihn kannten.

Bis vor kurzer Zeit war dem Verstorbenen eine gute Gesundheit beschieden. Im April dieses Jahres jedoch mußte er den Arzt aufsuchen. Dann erfolgte die Einweisung ins Sanatorium St. Anna in Luzern. Doch konnten weder die Kunst der Ärzte noch die liebevolle, gute Pflege und Betreuung durch die Angehörigen eine Besserung und Heilung bringen, so daß der Tod als Erlöser an sein Krankenlager trat. Gottergeben und mit großer Geduld ertrug er sein Leiden. Eine große Trauergemeinde begleitete den Dahingeschiedenen am 18. Juni, am Morgen eines prachtvollen Frühsommertages, zur letzten Ruhestätte auf dem Friedhof von Flühli. Mit Trauermarsch und Grablied nahm die Kirchenmusikgesellschaft Abschied von ihrem Ehrenmitglied. Neben Gattin, Kindern und vielen von den 17 Enkelkindern standen zahlreiche Verwandte, Freunde und Bekannte trauernd an dem mit einem Berg von Blumen und Kränzen geschmückten Grabe. Der Herrgott schenke ihm nun die ewige Ruhe und lasse ihm sein ewiges Licht leuchten als Belohnung für alles, was er hier auf Erden Gutes getan hat. Den Angehörigen, besonders der treubesorgten, lieben Gattin, entbieten wir unser herzlichstes Beileid.

Münchenstein BL. *Otto Stöcklin-Gisiger, alt Posthalter.* In die Raiffeisengemeinde ist tiefe Trauer eingekehrt, mußte doch ihr allseits geschätzter und verdienter Präsident am 2. Juli im Alter von 69 Jahren zu Grabe getragen werden.

Mit Posthalter Otto Stöcklin ist ein Freund und Mensch von uns gegangen, der mit Leib und Seele während über 34 Jahren der Raiffeisensache diente. Die Idee der Selbsthilfegenossenschaft war für ihn nicht ein leeres Schlagwort, sondern eine wirkliche Herzensangelegenheit. Wir alle werden unsern treuen Freund und Berater schmerzlich vermissen. Seine Saat fiel auf fruchtbaren Boden. Dem lieben Heimgegangenen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Unser Vorstandsmitglied Paul Hägeli-Hof sprach vor überaus großer Trauergemeinde folgende Abschiedsworte:

«Wir stehen an der Bahre eines edlen Menschen, dessen Lebenswerk mit 69 Jahren noch nicht zu Ende geführt war. Freund Otto verläßt uns alle, Angehörige wie uns, überraschend. Die Ratsuchenden werden seine aufmunternden Worte vermissen, den Bedrängten fehlt seine schützende Hand, die zu fassenden Beschlüsse ermangeln seines weisen Ratschlages. In der Preis- und Konsumentenpolitik wird seine Zuneigung zum finanziell Schwächeren nicht mehr verspürt.

Was ihn uns so wertvoll machte, war seine Geradlinigkeit.

Noch vor wenigen Tagen tagte der Verstorbene mit uns, griff klar wie immer in die Debatten ein, nichtsahnend, die letzte Stunde werde für ihn so rasch schlagen. Wohl wußten wir, daß er in letzter Zeit vermehrt zu sich Sorge trug, rechneten jedoch auf keinen Fall mit einer bevorstehenden Absenz auf immer.

Freund Otto Stöcklin erklärte am 1. Juni 1924 seinen Eintritt in die Darlehenskasse Münchenstein-Neuewelt. Schon nach einem Jahr ernannte ihn der damalige Vorstand zu seinem Protokollführer. Im Jahre 1930 bekam er schon den Vorsitz im Aufsichtsrat. Die Jahresversammlung 1934 war für unsern Freund so stark eingenommen, daß sie ihn zum Präsidenten unserer Dorfbank wählte. Wie freute unser toter Präsident sich letztes Jahr noch, unbeschwert das vierzigjährige Kassajubiläum mitfeiern zu können.

Im ACV begann sein Wirken als Behördemitglied im Jahr 1932, als ihn die Genossenschafter des Birsecks in den Genossenschaftsrat wählten, dem er gleichfalls bis zum Tode seine besten Kräfte zur Verfügung stellte.

Im Jahr 1954 wurde Freund Otto zum Rechnungsrevisor gewählt, wo viele Kontrollarbeiten in den einzelnen Geschäftszweigen unseres ACVs seiner harrten. Sein überall geschätztes Betätigen führte dazu, daß die Mitglieder des Genossenschaftsrates ihn im Jahr 1958 zum Mitglied der Rekurskommission wählten.

Die ihm übertragenen mannigfachen Aufgaben wurden mit Gewissenhaftigkeit begonnen und zu Ende geführt.

Freund Otto, habe herzlichen Dank für alles, was Du je im Dienste für Deine Nächsten so viele Jahre getan hast!

Deiner schwergeprüften Gattin, Deinen schmerzerfüllten Angehörigen, sprechen wir unsere herzlichste Anteilnahme aus.

Möge es Ihnen, sehr verehrte Trauerfamilie, ein Trost in diesen dunklen Tagen sein, zu wissen, daß wir Ihrem Gatten und Vater ein ehrendes Andenken bewahren werden.»

Unser lieber Freund ruhe im Frieden. O. St.

Näfels GL. Am 1. August führte der Tod unsern im 67. Altersjahre stehenden Präsidenten des Aufsichtsrates, *Josef Landolt,* alt Gemeindeverwalter, von der Arbeit weg in die Ewigkeit hinüber.

Seit einem Jahr im Ruhestand, konnte er diesen wenig genießen und arbeitete aushilfsweise bis zuletzt in der Gemeindeverwaltung. Josef Landolt stammte aus einer Bauernfamilie. Nach Absolvierung der Sekundarschule trat der sehr begabte junge Mann in eine kaufmännische Lehre ein, erweiterte sein Wissen an auswärtigen Stellen und übernahm in ziemlich jungen Jahren die Verwaltung der hiesigen Gemeinde und ihrer Werke. Trotzdem diese große und weitverzweigte Verwaltung zu seiner eigentlichen Lebensaufgabe wurde, erschöpfte sich darin sein ungewöhnlicher Fleiß und seine Dienstfertigkeit noch nicht. Während Jahrzehnten verwaltete er nebenamtlich eine Krankenkasse, die er zu großer Blüte brachte und der er später bis zu seinem Tode als Präsident vorstand. Vor wenigen Jahren wurde er an die Spitze der Kirchgemeinde gewählt. Noch viele große und kleinere Ämter gäbe es aufzuzählen, die dem allseits begehrten Mann aufgetragen wurden und die er voll und gewissenhaft versah.

An unserer Darlehenskasse wirkte er seit deren Gründung im Jahre 1929 als Mitglied des Aufsichtsrates und übernahm 1934 dessen Vorsitz. Bis zum letzten Tage hielt er uns die Treue. Mit großem Eifer führte er unsern Auftrag aus. Sein gründliches Wissen, die reiche Erfahrung und besonders sein praktischer, gesunder Sinn, gepaart mit zuverlässigem Urteil, waren uns eine gute Gewähr in der Behandlung von Sachfragen. Seine Tätigkeit erschöpfte sich nicht in der Rechnungsprüfung, zu der er gute Fachkenntnisse mitgebracht hatte, sondern wir holten bei ihm Rat auch in manch anderer Angelegenheit, und immer bezeugte er lebendiges Interesse für unsere Darlehenskasse. Gerne erinnern wir uns auch seiner mustergültigen Berichte an der Hauptversammlung, wo er die Gelegenheit benützte, um mit einigen persönlichen Worten den Eifer für unsere Sache zu fördern.

Ein guter Kamerad ist von uns geschieden. Während sehr langer Zeit haben wir mit ihm zusammengearbeitet, auch manche frohe Stunde miteinander verbracht und sehen jetzt, daß eine große Lücke in unserer Reihe entstanden ist. Wir werden ihn aber nicht vergessen und danken ihm übers Grab hinaus für die unzähligen und selbstlosen Dienste, die er uns erwiesen hat. F. G.

Neuenhof AG. Vor wenigen Tagen erreichte uns die Nachricht vom Hinschiede unseres langjährigen, treuen Kassiers Herrn *Clemens Peterhans,* alt Lehrer, Neuenhof. Sie löste unter unsern Kassamitgliedern und Kunden schmerzliche Überraschung aus, war doch Herr Peterhans mit unserer hiesigen Darlehenskasse seit vielen Jahren treu verbunden.

Als Mitbegründer im Jahre 1916 stellte sich der initiative junge Lehrer als Kassier zur Verfügung und bekleidete dieses Amt während mehr als 40 Jahren. Wir dürfen ihm mit ehrlicher Anerkennung das größte Verdienst am Gedeihen und Wachsen unserer Darlehenskasse verdanken, hat er doch unzählige Stunden auch außerhalb der üblichen Kassastunden diesem sozialen Werk in der Dorfgemeinschaft gewidmet. Pflicht und Arbeit waren ihm eine Selbstverständlichkeit, auch dann, wenn ihn Krankheit schwächte. So hat er sich auch noch in diesem Frühjahr tapfer gegen eine ihn schwächende Erkrankung gewehrt und seinen letzten Jahresabschluß rechtzeitig und zur vollsten Zufriedenheit den Verbandsbehörden eingereicht.

Er ist von uns gegangen, der kleine, stille Mann, aber sein großes Lebenswerk ist geblieben, uns allen zum Vorbilde. Wir alle, die wir ihn kannten, werden seine Arbeit und Treue stets in hohen Ehren halten und ihm ein bleibendes Andenken bewahren. G. B.

Pfyn TG. Die Darlehenskasse Pfyn beklagt den Tod ihres geschätzten Präsidenten *Gottfried Aeschbacher.* Am Freitag, den 5. August, wurde seine sterbliche Hülle in den Schoß der Erde gebettet. Zwei Monate zuvor zwang ihn eine gesundheitliche Krise, seine Arbeit niederzulegen und sich in Spitalpflege zu begeben. Niemand ahnte, daß er als Toter zurückkehren werde. Zusammen mit der Kunde von seinem Tode verbreitete sich im Dorfe allgemeine Trauer und Anteilnahme. Seine letzte Fahrt zum Friedhof tat kund, wie sehr dieser senkrechte Mann sich durch ein Leben beispielshafter Hingabe und Pflichterfüllung die Liebe und Wertschätzung aller verdient hat.

Gottfried Aeschbacher trat am 6. Juni 1899 ins Leben ein. Seine Wiege stand in Reuti. Im benachbarten Thundorf besuchte er die Schulen. Durch den Erwerb einer Liegenschaft kam er im Jahre 1922 nach Pfyn. Als liebenswerter Mensch mit guten menschlichen Qualitäten erwarb er sich bald das Vertrauen der Dorfleute. Sein klarer Geist und sein wacher Gerechtigkeitssinn, die mit einer bescheidenen Lebensart gepaart waren, zwangen dazu, ihn zu schätzen und ihn um die Übernahme verschiedener Aufgaben in der Gemeinde zu bitten. So war er während langen Jahren Präsident der Viehversicherung und Mitglied der Schulvorsteherschaft und der Kommission der landw. Genossenschaft. Der Heimat diente er als Feldweibel, zuletzt in der Gr. Mitr. Kp. IV/277. Besonders würdigen möchten wir seine Arbeit im Dienste unserer Darlehenskasse, wo er während 18 Jahren dem Vorstand angehörte. Vor anderthalb Jahren wurde ihm das Präsidium übertragen. Seine reiche Erfahrung, gewissenhafte Exaktheit und menschliches Verstehen machten ihn für diese Aufgabe besonders geeignet. Leider war es uns nur einmal vergönnt, eine Jahresversammlung zu erleben, die er als Präsident leitete. Allzu früh mußte er seine Arbeit andern überlassen.

Der Verstorbene wird allen, die ihn gekannt oder gar mit ihm zusammenarbeiten durften, sehr fehlen. Denn mit ihm ist ein liebenswerter, kollegialer und vor allem loyaler Mann von uns gegangen. Er wird in unserer Erinnerung weiterleben. ms.

Rechthalten FR. *Alfons Bielmann* freute sich umsonst auf den diesjährigen Erntesegen, welcher des Sämanns Müh und Sorgen beschert. Es war der Wille des Allerhöchsten, daß er am Erntefest im Jenseits teilnehme, und rief ihn zu sich im besten Mannesalter von 50 Jahren nach kaum drei Wochen Krankenlager. Der so jäh Entrissene hinterläßt zehn Kinder von 2–14 Jahren, die mit der lieben Mutter um ihren treuen Gatten und vorbildlichen Vater trauern.

Unter großer Anteilnahme der ganzen Bevölkerung und Freunden aus nah und fern wurde am Sonntag, den 26. Juni, die sterbliche Hülle zu Grabe getragen.

Die Mitglieder der Darlehenskasse wählten ihn im Jahre 1943 in den Verwaltungsrat. Beinahe 17 Jahre hat somit Alfons Bielmann seine geschätzte Kraft dem genossenschaftlichen Selbsthilfeinstitut uneigennützig zur Verfügung gestellt.

Die Raiffeisengemeinde ist ihm übers Grab hinaus dankbarer Anerkennung verpflichtet.

Er ruhe im Frieden.

Römerswil LU. *Alfred Wyß-Trüeb,* Landwirt und Friedensrichter, Herlisberg. Am 2. Juli 1960 erhielten wir die Trauerbotschaft, daß Alfred Wyß in der Morgenfrühe an einem Herzleiden vom Tode überrascht wurde. Dies war ein unfaßbarer Schlag für seine liebe Familie.

Im Vorwinter 1959 hatte er sich einer schweren Operation unterziehen müssen und hatte sich dann scheinbar wieder gut erholt.

Am Dienstag, 5. Juli, wurde unser lieber Freund und Mitbürger unter den Trauerklängen der Musikgesellschaft Römerswil der gesegneten Erde auf dem Friedhof Römerswil übergeben. Auch eine Delegation der Musikgesellschaft Gunzwil gab ihrem treuen Freund aus Dankbarkeit mit trauerumflortem Banner den Abschiedsgruß. Am offenen Grabe hörten wir die Trauerweise ‚Näher, mein Gott, zu Dir.'

Alfred Wyß erblickte das Licht der Welt am 18. Mai 1890 im Bauerndorfe Schenkon. Im Jahre 1894 kaufte sein Vater vom Chorherrenstift Beromünster den schönen Bauernhof ‚Steinhaus', Herlisberg. Bei seinen drei Brüdern und sieben Schwestern verlebte Alfred eine sonnige Jugendzeit. Seine Dienstzeit absolvierte er als strammer Militärtrompeter beim Geb. Füs. Bat. 43 und machte die ganze Grenzbesetzung 1914/18 mit. In jungen Jahren war er ein eifriges Aktivmitglied und langjähriger Aktuar bei der Musikgesellschaft Römerswil. Durch seinen goldlautern Charakter beriefen ihn seine Mitbürger in verschiedene Beamtungen. 1918 starb sein Vater; alsdann wurde Alfred Verwalter der Kapelle Herlisberg, diese hat er bis zu seinem Tode mustergültig betreut. Bei der Käsereigenossenschaft Oberreinach war er viele Jahre Aktuar und wurde später deren Präsident. Bei der Elektrizitätsgenossenschaft Retschwil-Herlisberg war er auch viele Jahre Präsident. Bei der Wasserversorgungsgenossenschaft Herlisberg wurde er ebenfalls zum Präsidenten erkoren.

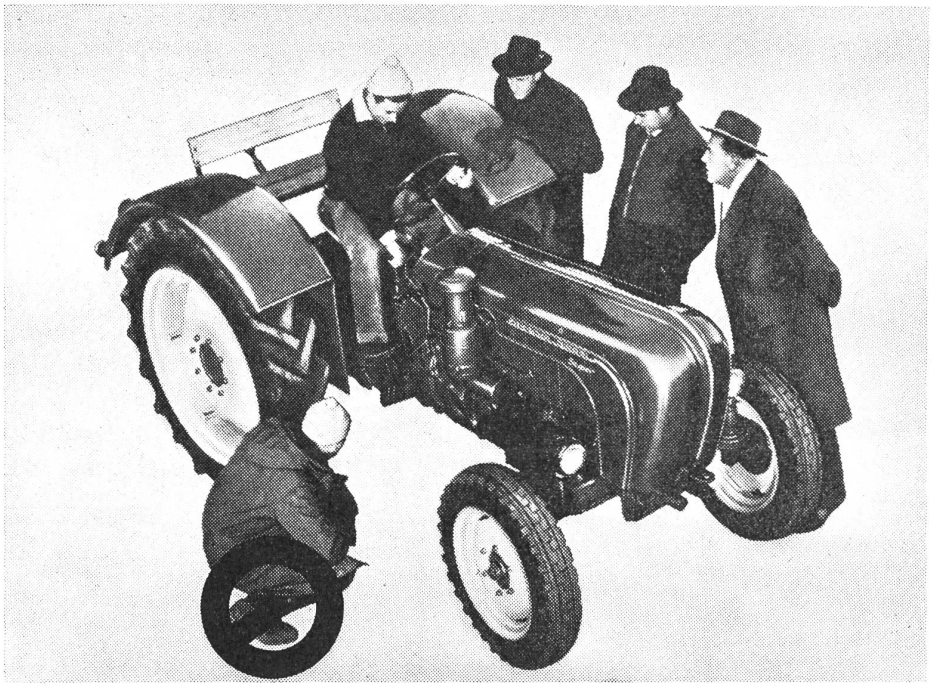
Im Jahre 1939 war er Mitgründer der Raiffeisenkasse Römerswil-Herlisberg und blieb bis zu seinem Tode ein initiatives Vorstandsmitglied.

1937 wurde ihm dank seines liebenswürdigen Charakters, seiner Klugheit und Gerechtigkeit das Friedensrichteramt übertragen. 1923 vermählte er sich mit der religiösgesinnten und schaffensfreudigen Tochter Alice Trüeb von Römerswil. Aus dieser harmonischen Ehe entsprossen zwei Töchter.

Alfred war mit Leib und Seele ein tüchtiger Bauersmann, und seiner Familie war er ein gütiger Vater, Erzieher und Berater. Mit diesem Mann scheidet ein währschafter, bodenständiger Bauer und Beamter aus der Gemeinde Herlisberg. Eine uneigennützige Gastfreundschaft herrschte immer bei Alfred Wyß. Gebet und Arbeit und treue Pflichterfüllung waren stets seine Grundsätze. E.

Sirnach TG. † *Walter Baumgartner-Holenstein,* Vizepräsident der Darlehenskasse. – Eine markante Persönlichkeit ist vor kurzem aus unserm Dorfbilde verschwunden. Wer hätte es dem stämmigen Zimmermeister angesehen, daß er den 80. Lenz hinter sich hätte? Aber auch die Eichen fallen einmal dem Zahn der Zeit zum Opfer. Ein heimtückisches Leiden hat dem immer noch rastlos Tätigen Halt geboten, seine Kräfte schwinden lassen und ihn nach kurzem Krankenlager an die Gestade der Ewigkeit geführt. Walter Baumgartner erlernte in jungen Jahren bei seinem Vater das Zimmermannshandwerk und übte es dann als anerkannt tüchtiger Berufsmann selbständig aus. Bald konnte er sich an der Winterthurerstraße ein eigenes Haus mit praktischer, geräumiger Werkstatt erbauen. Vor zehn Jahren übergab er den Betrieb einer jüngern Kraft. Im neuerbauten Eigenheim an der Wilerstraße waren ihm noch zehn Jahre glücklichen Ruhestandes beschieden, die er aber nicht untätig verbrachte, sondern immer wieder irgendwo mithelfend mit Rat und Tat. – Ein gesundes Urteil, gepaart mit männlicher Energie war ihm eigen. Darum riefen ihn seine Mitbürger in verschiedene Behörden. So amtete er als Kirchenvorsteher, als Bürgerpräsident, als Vorstandsmitglied des Gewerbevereins und als behördlicher Berater und Aufseher im Bauwesen, überall wegen seiner Sachkenntnis und Pünktlichkeit geschätzt. – Als weitblickender Mann half er 1925 bei der Gründung unserer Darlehenskasse mit. Von der Gründung bis zu seinem Tode diente er ihr als Vorstandsmitglied, davon 24 Jahre lang als Vizepräsident. Sein eifriges Bemühen richtete sich auf das Ziel, die Dorfkasse zu einem brauchbaren Rade im wirtschaftlichen Getriebe unserer Gegend reifen zu lassen. Die Erreichung dieses Zieles konnte er Jahr um Jahr mit größerer Genugtuung feststellen. Seine Fachkenntnisse kamen unserer Kassabehörde sehr gelegen und erleichterten ihr oft die Beschlüsse, besonders bei Belehnungen von Bauobjekten. Seine diesbezüglichen vielfältigen Bemühungen verdienen den Dank und die Anerkennung unserer Mitglieder. Der wackere Raiffeisenmann möge drüben für seine uneigennützige Tätigkeit den verdienten Lohn empfangen! Er ruhe im Frieden! a. b.

Wohlen AG. Am 30. Juli 1960 hat *Traugott Staubli-Strebel* sein Leben beschlossen. Es zählte 73 Jahre und war ausgefüllt mit tapferer Arbeit und treuer Pflichterfüllung. – Traugott Staubli war schon seit Monaten leidend. Nach siebenwöchigem Aufenthalt im Kreisspital Muri schien er sich wieder ordentlich erholt zu haben und kehrte hoffnungsfreudig heim zu seinen lieben Angehörigen. Doch die Freude war nur von kurzer Dauer. Traugott Staubli wurde von einem zweiten Schlaganfall überrascht. Und erloschen war sein Lebenslicht. Mit Traugott Staubli steigt ein bodenständiger, senkrechter und gottverbundener Freiämter ins Grab. Traugott Staubli verlebte eine schöne Jugendzeit. Er besuchte die Schulen von Althäusern und die Bezirksschule in Muri. Der Schule entlassen, wandte sich der aufgeweckte Knabe dem Hotelfach zu. In Meiringen trat er seine erste Stelle an. Dann ging er nach England, um die englische Sprache zu erlernen und sich im Hotelfach tüchtig auszubilden. Wieder in seine heimatliche Schweiz zurückgekehrt, sah man den tüchtigen und gewandten Kellner bald



NEU PORSCHE-DIESEL Super L

1. Bewährter, luftgekühlter 40-PS-Porsche-Dieselmotor von grösster Laufruhe
2. Doppelkupplung mit zusätzlicher ölhydraulischer Kupplung, als Überlastungsschutz
3. Leicht schaltbares Getriebe mit 8 Vorwärts- und 4 Rückwärtsgängen, Kriechgänge und Differentialsperre eingebaut
4. Modernste Hydraulik mit normgerechten Dreipunktgestänge mit 2 Steuerkreisen und serienmässig eingebautem **Raddruckverstärker**
5. Direkt vom Motor angetriebene Hydraulikpumpe mit grosser Förderleistung
6. **Norm-Zapfwelle** mit 2 Drehzahlen, umschaltbar auf Wegzapfwelle; zusätzlich Motorzapfwelle vorn
7. Bereifung 11 x 36 oder 13 x 30
8. Breite, stabile Kotflügel nach vorn tief heruntergezogen
9. Gummigefederte Vorderachse, vorzüglicher Fahrkomfort, leichte Bedienung
10. Wegnehmbare Sitzbank für 2 Personen geschützt zwischen den Hinterrädern

Der Ausdruck technischen Fortschrittes und hoher Qualität bis ins kleinste Detail.

Kaufen Sie keinen grossen Traktor, bevor Sie unsern neuen Super L gesehen haben, wir geben Ihnen gerne eine Gelegenheit dazu; auch Sie werden begeistert sein!

Aecherli

AECHERLI AG
REIDEN LU
Telefon 062 9 33 71

Sammeln Sie diese Inserate, sie geben Ihnen wertvolle Hinweise beim Kauf eines Traktors. Möchten Sie Näheres über den Porsche-Diesel erfahren, verlangen Sie von uns Prospektmaterial oder eine unverbindliche Vorführung.

in der Westschweiz, bald in der deutschen Schweiz in ersten Hotels. Während sieben Jahren war er in der Lenzerheide in Stellung. Wo Traugott Staubli arbeitete, hatte man den pflichtbewußten, willigen und höflichen Angestellten gerne, vor allem seine Arbeitgeber, die viel auf dem ‚Freiämter-Staubli' hielten. Im Jahre 1924 verehelichte sich Traugott Staubli mit Frl. Frieda Strebel, von Althäusern, und erwarb sich an der alten Villmergerstraße in Wohlen eine Liegenschaft mit einem kleineren Lebensmittelgeschäft. Während Frau Staubli das Geschäft führte, betätigte sich Traugott Staubli weiterhin auf Saisonstellen. – Im Jahre 1932 baute er sein Haus um, modernisierte sein Geschäft, dem er von nun an auch seine ganze Kraft zur Verfügung stellte. In gemeinsamer Arbeit mit seiner tüchtigen Frau wurde aus dem einst kleinen Laden ein angesehenes, gutgeführtes Lebensmittelgeschäft, das ihnen zur Freude wurde. Im Jahre 1955 trat Vater Staubli das Geschäft seinem einzigen Sohn ab, das dieser im gleichen Sinn und Geist wie seine Eltern weiterführt.

Im öffentlichen Leben trat Traugott Staubli nicht in den Vordergrund. Um so eifriger betätigte er sich als Präsident des Aufsichtsrates unserer Kasse, welches Amt er seit 1944 bis zu seinem Ableben inne hatte. Er war nicht nur ein Mitgründer, sondern auch ein steter Förderer unseres Unternehmens. Herr Staubli war stets zur Stelle, wenn Kassenbelange seine Anwesenheit erforderten. Er war von allen geschätzt; seine Ansichten waren grundlegend und die Entscheide präzis und unzweideutig. Herr Staubli war die Zuverlässigkeit in Person; seinen Kontrollfunktionen kam er stets voll und ganz nach, und seine große Sachkenntnis kam bei den zahlreichen Voten an den Sitzungen einmal mehr unter Beweis. Wir verlieren mit ihm einen tüchtigen, zuverlässigen Berater.

Wir werden des lieben, treuen Mitgliedes Traugott Staubli stets ehrend gedenken. -s-

Dienstjubiläum

Am 2. September waren es 25 Jahre, daß Herr Hans Burkhard als Revisor in die Dienste des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen eingetreten ist. Herr Prokurist Burkhard genießt nicht nur das Vertrauen der Verbandsdirektion, er erwarb sich durch sein verständiges Wesen, durch seine Hilfsbereitschaft in der Beratung und Betreuung der von ihm revidierten Darlehenskassen die Sympathie und Achtung der Kassafunktionäre. Der Jubilar, der im 63. Lebensjahre steht, hat in den 25 Jahren Verband und Darlehenskassen große Dienste geleistet, für die wir ihm herzlich danken. Wir möchten denn auch unserer großen Freude Ausdruck geben, daß Herr Burkhard nach schwerer Operation im vergangenen Frühjahr wieder unerwartet gut genesen ist, und wir hoffen, daß diese Genesung noch recht viele Jahre anhalten möge. Herr Burkhard! Herzliches Vergelt's Gott und viel Glück ad multos annos. Dr. A. E.

Zum Nachdenken

Der Glaube drückt das aus, was die Sinne nicht sagen können, aber niemals das Gegenteil. Er ist über ihnen und nicht gegen sie.

Zwei Gesetze genügen, um alle christlichen Völker zu beherrschen, besser als alle politischen Gesetze, nämlich die Liebe Gottes und die Nächstenliebe. Blaise Pascal

Humor

Da staunen beide. Der Maler Blanche erhielt vom Steuerkommissar folgenden Brief:

«Ich bin erstaunt, daß ein Maler von Ihrem Talent kein höheres Einkommen hat.»

Worauf Blanche erwiderte:

«Sehr geehrter Herr, ich teile Ihr Staunen.»

Abzugsberechtigte Unkosten. Ein älterer Herr in Missouri versuchte auf seiner Steuererklärung von seinem Einkommen die Kosten für regelmäßige Tanzkurse abzuziehen.

«Weil es günstig für meinen Blutdruck ist, eine junge Dame im Arm zu halten», schrieb er.

n. o. s. im ‚Nebelspalter'

Hagpfähle
Rebpfähle
Baumpfähle

für Hoch-, Halbstamm- und Buschanlagen. Himbeerpfähle, Rosenstecken, Rebstecken, Pfähle für Hühnerhöfe und Jungwuchseinzäunungen. Mit Karbolineum heiß imprägniert, anerkannt bestes Verfahren.
Verlangen Sie Preisliste. Mit höflicher Empfehlung

Imprägnieranstalt Sulgen
Tel. (072) 3 12 21.

Werben Sie für neue Abonnenten und Inserenten des Schweizerischen Raiffeisenboten

Himbeerpflanzen

ertragreichste Sorten St. -.50. **Johannisbeer** rote und schwarze St. 2.20. **Stachelbeer** rote St. 3.- versendet in starken Pflanzen: **Gärtnerei Müller, Wuppenau TG** Telephon (073) 4 01 28

Obstharasse

verkauft ab Lager en gros oder en détail

K. Dutli, Bischofszell-Nord
Tel. (071) 8 11 46

KALBER-KÜHE

Reinigungs-Trank Natürlich
J. K. S. 10175

Bauer, reinige Deine **Kühe und Rinder** nach dem Kalbern und bei Unträchtigkeit mit dem schon über 25 Jahre bewährten Tee. Ein zweimaliges Führen kenne ich nicht mehr.
Das Paket zu Fr. 2.50 versendet Tel. (071) 5 24 95

Fritz Suhner, Landw., Herisau (Burghalde)

Rheuma, Ischias, Arthritis, Kreislaufstörung usw. Phys. Therapie. Kurarzt Dr. H. Müller FMH
Pension ab Fr. 15.—
Prospekte durch M. Freuler Telephon (085) 8 01 11

staba

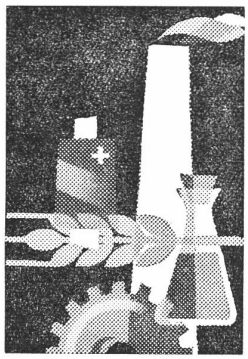
Stahlpulte

Staba-Stahlpulte sind nach individuellem Bedarf in diversen Ausführungen erhältlich. Das Auszugsystem jeder Schublade ist mit 10 Präzisions-Kugellagern ausgerüstet und gewährleistet einen spielend leichten Gang. Dieses Modell erhielt die Auszeichnung «Die gute Form 1958».

BAUER

BAUER AG ZÜRICH 6/35
Tresor-, Kassen- und Stahlmöbelbau
Nordstr. 25/31, Tel. 051/28 94 36

Schriftleitung: *Dr. A. Edelmann* / **Verwaltung:** Verband schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. (071) 22 73 81 / **Druck und Expedition:** Walter AG, Olten, Tel. (062) 5 32 91 / Abonnementspreis: Für die Pflichtexemplare (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 4.–, Freiexemplare Fr. 3.–, Privatabonnement Fr. 5.– / Alleinige Annoncenregie: Schweizer-Annoncen AG, St. Gallen und übrige Filialen / Alle redaktionellen Zuschriften und Adreßänderungen sind an den Verband in St. Gallen zu richten



41. Comptoir Suisse Lausanne

10.–25. September 1960

Ehrengast: Australien

4 große Prämierungsmärkte

Geflügel 10.–11. September — Stiere 14.–16. September

Pferde 19.–21. September — Kleinvieh 23.–25. September

Hunde-Ausstellung und Vorführungen am 18. September

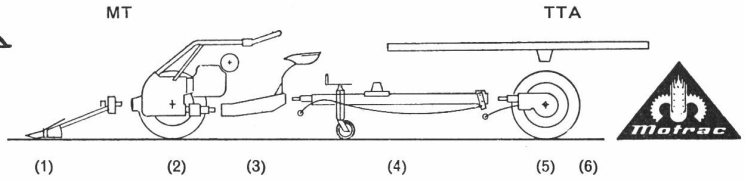
25 verschiedene Ausstellungs-Sektoren

Einfache Billette für die Rückfahrt gültig

Motrac

bieten 24 Jahre Entwicklung und Erfahrung, vereint in ganz neuartigen, umwälzenden, wirtschaftlichen Kombinationsmaschinen, für den schweizerischen Landwirt

NEU!



1. **Rassiger, handlicher Motormäher MT** (1) + (2), mit vollständig freischwingend aufgehängtem Mähapparat von 117 cm, 145 cm, 160 cm oder 190 cm Mähbreite, vollelastischem Klingenschutz und Eingrasvorrichtung — dank hoher Messergeschwindigkeit sauberste Mäharbeit!

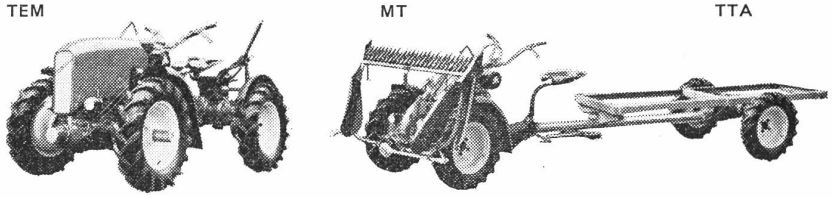
2. **Zugstarker, vielseitiger Einachstraktor MT** (2) mit 8-Gang-Ritzel-Getriebe, ohne Schnecke, mit Differentialsperre, Freilauf, Einzelrad-Lenkbremsen, 2 abschaltbaren Zapfwellen (davon hintere normalisiert und schwenkbar), mit luftgekühlten Motoren, 9, 11, 13 PS Benzin oder 12 PS Diesel — breitspurig, tiefer Schwerpunkt, unverwüstlich!

3. **Teilbarer Triebachsanhänger TTA** (3) + (4) + (5) + (6), von 1,5 oder 2 Tonnen Nutzlast, mit hoher Bodenfreiheit, geräuschlos in allen Gängen fahrbar, mit Differentialsperre und Freilauf — mit Mistbenne, Güllenfaß, Mistzetter und Plattform kombinierbar!

4. **Teilbarer, geländegängiger Vielzweck-traktor mit 4-Rad-Antrieb TEM** (2) + (3) + (5), mit 2 Zapfwellen, 3-Punkt-Hydraulik, Bodenhöhe und Breite stufenlos einstellbar, Seilwinde usw. — weit überlegen im Ziehen und Pflügen, wendig, hangsicher, kraftvoll und als Hacktraktor bestgeeignet!

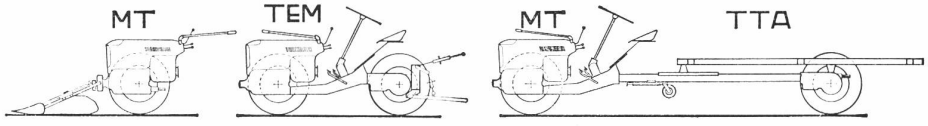
→ 1 + 2 + 3 + 4 = **alle 4 Maschinen in einer einzigen, ganz neuartigen, jedoch bereits hundertfach bewährten Maschineneinheit vereint!**

- Das Zusammenstellen und Auseinandernehmen erfolgt rasch, mühelos mit einigen Handgriffen, ohne Werkzeuge — also die wirklich ideale, wirtschaftliche Kombinationsmaschine für den Klein-, Mittel- und Bergbetrieb.



GANZ NEU!

MT als erster Motormäher-Einachstraktor der Welt, auf Wunsch mit arretierbarer Achsschenkel-Lenkung lieferbar; daher kinderleichtes Lenken des TEM und TTA **mit Steuerrad** (Autolenkung)!



- Kennen Sie schon den tausendfach bewährten, kleinen **MOTRAC-Motormäher-Einachstraktor MKDZ** von 8 oder 9 PS, mit zwei abschaltbaren Zapfwellen, 4-Gang-Ritzel-Getriebe ohne Schnecke, Differentialsperre, Freilauf, breiter Radspur und 1-Tonnen-Triebachsanhänger TAK? Der begehrte Einachser von hervorragender Klasse!

- Kennen Sie schon den rassigen, **neuen,** außerordentlich preisgünstigen **Qualitäts-MOTRAC-Motormäher MKS,** 6 oder 8 PS MAG-Motor, 4-Gang-Ritzel-Getriebe ohne Schnecke, vollständig freischwingend, erschütterungsfrei aufgehängter Mittelantrieb-Mähbalken 160 cm, mit Klingenschutz, Innenbackenbremse. Preis komplett **Fr. 2980.—.**

- Zu MKS und den Einachsern MT und MKDZ sowie zum Traktor TEM bieten wir bestbewährte Anbaugeräte eigener Bauart und erster schweizerischer Spezialfirmen.

Verlangen Sie bebilderte Prospekte und unverbindliche Vorführung auf Ihrem Gelände!

MOTRAC-WERKE AG ZÜRICH 9/48, Altstetterstr. 120

Tel. (051) 52 32 12

Stahlbandrohr mit Kugelgelenk

Schweizer Qualität mit Fabrikgarantie

62 mm ø Alum.-Gel. Fr. **3.40,** Messing-Gel. Fr. **3.95** p. m.

72 mm ø Alum.-Gel. Fr. **3.90,** Messing-Gel. Fr. **4.55** p. m.

Ab 36 Meter franko Bahnstation.

Jaucheschläuche Ia Qualität

ölimprägniert Fr. **2.—** p. m, gummiert Fr. **2.50** p. m. Ab 20 Meter franko per Post.

Fritz Bieri, Schlauchweberei, Großwangen LU

Tel. (045) 3 53 43

Hornführer

Thierstein

den Sie **8 Tage auf Probe** erhalten ohne irgend eine Verpflichtung. In den Größen 18-24, 20-26, 22-28 und 25-32 cm Kopfbreite erhältlich. 1 Jahr schriftliche Garantie. **Preis Fr. 16.80** franko ins Haus.

Alleinfabrikant:

Albert Thierstein, Utzenstorf (Bern)

Tel. (065) 4 42 76.

olma St. Gallen

13.–23. Okt. 1960
Bahnbillette
einfach für retour

Zum eisernen Bestand jeder Hausapotheke gehört ein Töpfchen

Valesia-Salbe

zur raschen Heilung von Brandwunden, Schürfungen, Sturzverletzungen bei Kindern, offenen Beinen, wunden Füßen, rauhen und aufgesprungenen Händen, Flechten und Hautausschlägen. — Töpfe zu Fr. 1.50, 2.50 und 4.50 in allen Apotheken und Drogerien.

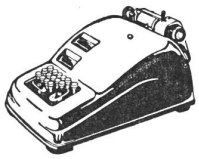
Valesia-Labor, Weinfelden

Waldbesitzer! Wüchsige Forstpflanzen von guter, geeigneter Herkunft erhalten Sie günstig von **Fr. Stämpfli, Schüpfen BE** Forstbaumschulen Telephon (031) 67 81 39 – 67 85 25

PURO-Faßputz

Zur Reinigung von Standen, Brenten etc., vernichtet Essigstich, Schimmel und Bakterien.
Befreit vom «Gräueligeschmack», Fäulnisgeruch und verhockten Rückständen. **Tausendfach bewährt!**

Puro-Laboratorium, Zürich 50



Hand aufs Herz!

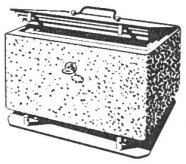
Wie oft stimmte Ihre Abrechnung auf ersten Anhieb?

Die zweckmäßige Rechenmaschine erleichtert Ihnen die Arbeit! Modelle in verschiedenen Preislagen.
Stets günstige Occasionen.
Verlangen Sie Gratisprospekt oder unverbindliche Vorführung durch das Spezialgeschäft

W. Häusler-Zepf AG, Ringstraße 17, Olten
Telefon (062) 5 22 94

Dieses Abzeichen unserer Vertreter:

SICHERHEITS-TRESOR AG ZÜRICH



garantiert Ihnen für unsere auf Feuersicherheit geprüfte Original-Hauskassette.

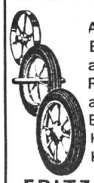
Achtung vor Nachahmungen!

Sicherheitstresor AG Zwinglistrasse 15 Zürich

Erdbeer-Neuheit
«Talisman»

gar. fruchtbarste, großfrüchtige Sorte (Ertrag 2,7–5 kg pro m²) mit feinstem Aroma. Gesunde, virusfreie Pflanzen Stück —.30 versendet:
Gärtnerei Müller, Wuppenau TG
Telephon (073) 4 01 28

Pneuräder



Achsen und Bremsen für alle Fahrzeuge. Radänderungen auf Pneureifen, Bährenräder Karretten-Karren

FRITZ BÖGLI
Langenthal-10
Tel. (063) 2 14 02

Alle Jahre wieder **organisch-biologisch** düngen mit

Garten- und Feldgemüse-Volldünger

HUMAG

Enthält alle wichtigen Pflanzen-Nährstoffe in hervorragend bewährter Zusammensetzung.

In Packungen zu 5, 10, 25, 50 kg **in Gärtnereien erhältlich,** wo nicht, verlangen Sie Bezugsquellennachweis.

Für Zimmer- und Balkonpflanzen empfehlen wir den bestbewährten Blumendünger

«BLUMAG»

Humosan AG, St. Gallen
Werk Kronbühl
Telefon (071) 24 41 71

Unser Motto: Erstklassiger Service-Dienst.

Generalvertretung für die Schweiz:

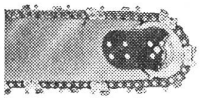
J. HUNZIKER

Zürich 9/47, Hagenbuchrain 34
Tel. (051) 52 34 74

REMINGTON (Mall) Motorkettensägen

GL-7, 7 PS (SAE) 12,5 kg kompl.
Schnittlängen ab 45 cm bis 150 cm. Die **stärkste** und zugleich handlichste 1-Mann-Kettensäge auf dem Weltmarkt, mit **erstaunlicher Leistung.**

SL-5, 5 PS (SAE) 11,5 kg kompl.
Schnittlängen 45, 61 und 76 cm. **Sehr leistungsfähige** und **preisgünstige** Maschine.



Remington
Umlenkrolle
an der Schwertspitze

Bereits sind über 1000 Remington-(Mall)-Motorsägen in der Schweiz mit dieser abnehmbaren Umlenkrolle im Betrieb. **Erhöht die Schnittleistung bis zu 20 Prozent,** keine Abnützung vorn an der Schwertspitze zufolge großer Reibung der Kette, schont Kette, Schwert und Motor und gestattet leicht ausführbaren Stechschnitt.

Es sind noch einige Gebietsrayons frei für tüchtige Vertreter.

Gutschein

Ich bitte um Zusendung Ihrer Gratis-Prospekte mit Preisliste.

Name: _____

Adresse: _____

Tel. _____

erreichbar unter Nr. _____

Bitte abtrennen und einsenden.

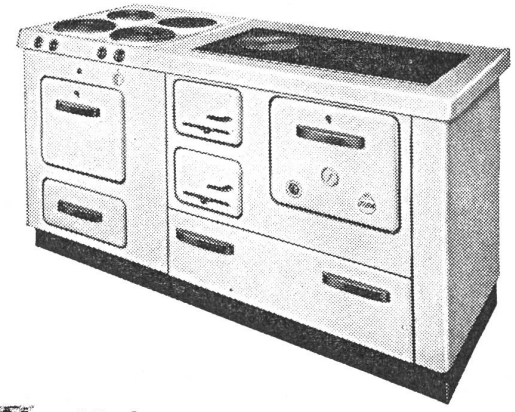
Welche Ansprüche stellen Sie an Ihren Herd — und worauf kommt es an?

Bestimmt suchen auch Sie höchste Qualität, lange Lebensdauer des Herdes, rapide Aufheizleistung nicht nur im Elektrischen – sondern auch im Holzteil.
TIBA ist d e r Herd, der Ihnen zu diesen Hauptpunkten ohne Mehrpreis folgende vollendete Ausführung bietet:

Überfallrand-Kochplatten, 6-Stufen-Schalter, zentrale Kontrollampe, geräumige Geräteschublade, Backofen mit Thermostat (wunschgemäße Regulierung von 50–300°) und zusätzlicher Ober- und Unterhitze, separat ausgebaute Grillstufe zum Grillieren. Wenn Sie sich gediegene, ansprechende Herdform dazudenken – dann haben Sie den TIBA-Herd, der in 60 Varianten zu Ihrer Verfügung steht.

TIBA

TIBA
Ofen- und Herdfabrik
H. Schweizer Söhne & Cie.
Bubendorf BL
Telefon (061) 84 86 66



Sie dürfen zuversichtlich kaufen ... es ist TIBA!

Verlangen Sie unverbindlich Gratisprospekte

BON

Name: _____

Beruf: _____

Adresse: _____

Haushalt von _____ Personen T4